

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jahrl. 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. postnumerando.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. postnumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Theater
CHATEAU DE FLEURS
 Sonnabend, den 20. Juli 1895:
Auftreten
 der besten Dictions-Sängerin der Gegenwart, Fräulein
Theresina Verno,
 des Zauber-Parodisten
Mr. Tom Belling,
 in vielen Jahren unter dem Namen
 „Dummer August“ im Circus Renz,
 sowie des übrigen Artisten-Personals.
 Die Direction.

Beste Fichten-
HOLZ-KOHLN.
J. Rontaler & Co.,
 Widzemska 6,
 neben der Fabrik des Herrn R. Biedermann.

Inland.
St. Petersburg.
 — Nach den «Русск. Вѣдомостямъ» ist die Einführung der Gerichtsreform von 1864 im Kaukasus beschlossene Sache; es handle sich nur um die Frage, ob das Geschworenengericht eingeführt werden soll.
 Das Blatt tritt für Einführung der Jury an und meint, daß diese Institution sich in den östlichen und westlichen Gouvernements recht gut bewährt habe. Die Tschermischen, Botjakten, Tarenten, seten nicht mehr entwickelt, als die Georger oder Armenier. Die hauptsächlichste raison d'être der Jury in den Tribunalen sei ja die Kenntniz der lokalen Bedingungen, welche die Geschworenen natürlich im höheren Grade besitzen, als die gewöhnlich aus anderen Gegenden stammenden Richter, und nirgends werde diese Wahrheit sich mehr herausstellen, als gerade im Kaukasus. Uebrigens gebe es im Kaukasus sehr viele Russen und russische Indigene — im nördlichen Kaukasus sogar eine compacte russische Bevölkerung.
 — Normalregeln für Rechnungsablegung der Aktiengesellschaften werden gegenwärtig im Finanzministerium ausgearbeitet. An einer der ersten Stellen sind die Abrechnungen der Aktienunternehmungen für Zuckerindustrie ins Auge gefaßt. Das Project hierzu ist bereits ausgearbeitet und soll, wie die «Бухр. Вѣд.» schreiben, nach Überprüfung bei allen zuckerindustriellen Unternehmungen obligatorisch mit anderen Vorschriften eingeführt werden, welche auf Grundlage der Daten abgefaßt werden, die in der von dem verstorbenen Ministerpräsidenten N. G. Bunge geleiteten Commission für Zuckerproduction gesammelt worden sind.
 — In Hinblick auf die demnächst bevorstehende Einführung des neuen Probitr-Reglements und die Vergrößerung des Beamtenetats der Provinzialkammern, ist das Departement für Handel und Manufaktur bemüht, nur solche Beamten in den Dienst zu ziehen, die eine höhere Bildung erlangt haben. Bevorzugt sollen werden bei der Anstellung vornehmlich Absolventen des Berg- und Technischen Instituts und der naturwissenschaftlichen Fakultät einer Universität.
 — Unter Berücksichtigung der großen Nachfrage nach landwirthschaftlichen Maschinen und

Geräthen haben die ausländischen Firmen, welche mit Koflow und dem Süden Rußlands handeln, ihren Vertretern gestattet, den Verkauf der Maschinen auf Credit zu möglichst günstigen Bedingungen auszuführen.
 — Herr N. Gorjatschew hat in der Nähe der Ansiedelungen Sussus, Battakaja und Gelljat im Oltinischen Kreise des Karstgebietes Steinkohlenlager entdeckt.
Odesa. Die Besserung im Befinden des Kriegsministers General-Adjutanten Wannowskij dauert an. Binnen Kurzem reist der Kriegsminister nach St. Petersburg ab.
Moskau. In der vorigen Woche fand eine von der Allgemeinen Radfahrer Union veranstaltete Fernfahrt Petersburg-Moskau statt. Von ausländischen berühmten Radfahrern beteiligten sich an derselben Franz Serger (Graz), Oswald Grüttner (Berlin) und Max Rebeis (München). Als erster Sieger gelangte an's Ziel Michail Dsworjto (Moskau). Derselbe war am Donnerstag-Nachmittag 5 Uhr 10 Min. von Petersburg abgefahren und am Sonnabend früh um 6 Uhr an Ziel beim Dorfe Wesslawatkoje angekommen, hat also die 700 Kilometer lange Strecke in ca. 37 Stunden zurückgelegt, durchschnittlich also 19 Werst pro Stunde. Das ist eine ganz erstaunliche Leistung, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß der Weg stellenweise sehr schlecht war. Als zweiter folgte nach 47 Minuten Franz Serger aus Graz, dessen Leistung ebenfalls eine bewundernswürdige ist.
Miga. Im R. L. lesen wir: Bis jetzt lauteten die Daten, die wir in Bezug auf den Passagierverkehr nach Einführung des neuen Tarifs in den russischen Blättern vorhanden und gelegentlich reproduciren, fast nur günstig, so daß man angenehm berechtigt war, der Eisenbahnverkehre habe sich durch die verbilligte Beförderung wesentlich gesteigert. Das scheint nun nach den nunmehr fertig gestellten statistischen Angaben über den Eisenbahn-Passagierverkehr für die ersten drei Monate des laufenden Jahres nicht der Fall zu sein. Die Ziffern an sich betrachtet ergeben keine wesentliche Steigerung der Zahl der Passagiere im Vergleich zu derselben Periode des vorigen Jahres.
 Es wurden im Januar, Februar und März 1895 befördert 8,982,391 Passagiere, in denselben Monaten des Vorjahres — 8,768,062 Passagiere, also nur 214,329 Personen mehr. Und dieses Mehr entfällt fast durchweg auf die Privatbahnen, während auf den Kronsbahnen die Passagierzahl sich sogar um 21,548 Personen vermindert hat. Letztere Bahnen beförderten nämlich im Laufe der drei ersten Monate dieses Jahres 5,446,885 Passagiere, in derselben Zeit des Jahres 1894 dagegen 5,486,433 Personen. Die Verminderung der Passagierzahl zeigt sich sogar auf solchen Magistralbahnen, wie der Nikolajbahn und der St. Petersburg-Warschauer Linie, und zwar fuhren auf ersterer Bahn im ersten Quartal 1895—394,141 Passagiere, während dasselbe Quartal 1894 — 403,291 Passagiere aufweist; die St. Petersburg-Warschauer Bahn beförderte in demselben Zeitraum 1895—477,251 Passagiere, 1894 dagegen 483,455. Auf der Baltischen Bahn macht sich allerdings eine Steigerung der Passagierzahl von 429,134 auf 572,228 bemerkbar.
 Hiernach wäre also keine wesentliche Steigerung des Passagierverkehrs seit Einführung der verbilligten Tarife zu konstatiren. Man muß indeß nicht außer Acht lassen, daß im gegebenen Fall Ziffern verglichen werden, die einen Vergleich eigentlich nicht zulassen, denn im vergangenen Jahr wurden z. B. Passagiere des directen Verkehrs auf jeder Bahn apart gezählt, so daß derselbe Passagier oft drei und mehr Mal in Rechnung kam; in diesem Jahr jedoch gilt jeder Passagier im directen Verkehr, so viel verschiedene Bahnen er auch durchfahren mag, immer nur für einen Passagier. Daher liefern Bahnen mit entwickeltem directen Verkehr unter der jetzt angewandten statistischen Behandlung verminderte Resultate, während auf Bahnen mit schwach entwickeltem directen Verkehr die gesteigerte Passagierzahl sofort in die Augen springt. Demnach würde man erst aus den noch ausstehenden Einnahme-Zahlen richtige Schlüsse ziehen können.
Winsk. In der vorvergangenen Woche brannten, wie die Blätter melden, die im Gouv. Minsk belegenden Städtchen Lojew und Sluzl theilweise, das Städtchen Lachowitsch fast ganz nieder. Die Abgebrannten in Lachowitsch sind alle verstorben, dagegen sind viele Einwohner der beiden erstgenannten Städte zu Bettlern geworden.

In Sojew waren im Laufe von 5 Stunden von 85 Häusern und 45 Kaufläden nichts als Ruinen übrig geblieben. Zeit und Ort des Ausbruchs des Feuers schließen den Verdacht einer Brandstiftung aus. Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit sind auch in Sojew die Ursache der Katastrophe gewesen. Das Städtchen ist am Dnepr gelegen und erst der Fluß gebot dem durch heftigen Wind unterstützten Vordringen des Feuermeeres Einhalt, aber auch hier nicht eher, als bis wenigstens eine Barke und ein Boot ausgebrannt waren. Ein Menschenleben, eine alte Frau, die ihr Geld retten wollte, fiel dem großen Sojewer Brande zum Opfer.
Scharow. Die Stadtduma hat den Beschluß gefaßt, einer ausländischen Compagnie 40 Dessjatinen Weideland in der Nähe der im Bau begriffenen Balaschow-Bahn für 3000 Rbl. pro Dessjatin zur Anlage einer Fabrik zum Bau von Lokomotiven und einer mechanischen Fabrik, in welcher gegen 5000 Arbeiter Beschäftigung finden werden, — zu verkaufen. Zur Sicherstellung des Kaufes sind von den Gründern der Gesellschaft 30,000 Rbl. eingezahlt worden.
Sewastopol. In der Umgegend von Sewastopol herrscht seit ca. zwei Monaten große Hitze, und Dürre während es rings herum regnet.
Koflow am Don. Ein Mäßigkeitsverein ist in der Bildung begriffen, welcher billige Loheshäuser für Arbeiter zu errichten gedenkt. Die Concession zur elektrischen Beleuchtung der Stadt ist erteilt und binnen Kurzem wird zur Errichtung der elektrischen Station geschritten. Der Regen hat aufgehört, das Wetter begünstigt die Feldarbeiten; die Kornerte im Koflower Raon ist im Allgemeinen befriedigend.

Die Fabrikindustrie in Rußland.
 Das Departement für Handel und Industrie hat soeben ein äußerst interessantes Buch herausgegeben: „Sammlung von Daten über die Fabrikindustrie in Rußland im Jahre 1892.“ Die Anzahl der Fabriken und industriellen Etablissements betrug nach diesen Daten 26,198, und zwar entfallen auf das europäische Rußland ohne das Weichselgebiet 19,507, auf das Weichselgebiet 4,172, auf den Kaukasus 1,473, auf Sibirien 625 und auf Turkestan 421. Von sämtlichen 26,198 Fabriken sind im Laufe des Jahres 1892 erarbeitet worden: 1,638,412,000 Rubel, und zwar von den Fabriken im europäischen Rußland 1,348,524,000, im Weichselgebiet 228,307,000, im Kaukasus 34,113,000, in Sibirien 10,848,000, in Turkestan 16,620,000 Rbl. Die Zahl der Fabrikarbeiter betrug insgesammt 895,304, der Fabrikarbeiterinnen 275,969. Als Leiter der Fabriken fungirten 25,041 Russen, von denen jedoch nur 1,545 eine technische Ausbildung empfangen hatten, und 2,091 Ausländer, von denen 531 eine technische Ausbildung empfangen hatten. Interessant ist, wie sich die Zahl der Arbeiter und technisch gebildeten Fabrikleiter im Einzelnen vertheilt. Es waren:

	Anzahl der Arbeiter	
	Männer	Frauen
In den Fabriken:		
des europäischen Rußland	755,085	227,654
des Weichselgebiets	105,296	45,198
des Kaukasus	20,589	1,448
Sibiriens	9,424	1,046
Turkestans	4,910	623

	Fabrikleiter			
	Russen		Ausländer	
	Techniker	nicht Techniker	Techniker	nicht Techniker
In den Fabriken:				
des europäischen Rußlands	1,285	17,410	433	1,220
des Weichselgebiets	174	3,751	67	258
des Kaukasus	68	1,322	25	61
Sibiriens	11	608	5	12
Turkestans	7	405	1	9

Kleine Etablissements mit einer Jahresproduction von weniger als 1,000 Rbl. sind der Anzahl der 26,198 Fabriken nicht zugerechnet. Solcher Etablissements wurden im ganzen Reiche 101,206 mit 138,990 Arbeitern gezählt.
 (Rig. Tagbl.)

höchst interessanten Vortrag über die Bäder des Kaukasus. Der Kliniker hat die beiden Reisen nach Rußland zu Studien benutzt. Er kam in Gegenden von ungewöhnlichen Naturschönheiten und historischen Erinnerungen. Sagen aus der Bibel und dem griechischen Alterthum gehen auf diese Landschaften zurück; hier wurzeln die Sagen des Prometheus, die der Argo, sowie der Arche Noah; unweit von dort sucht man das „Paradies“. Auch für den Arzt sind diese Gebiete von Interesse. Rußland ist genügend reich an klimatischen Orten, Brunnen, Seebädern. Das nördliche Rußland steht aber in Bezug auf Natur und Klima zurück, und die Seebäder an der Ostsee sind nicht mit denen am Schwarzen Meere zu vergleichen. Der Kaukasus ist durch seine Thermen berühmt, Schwefel-, Eisen-, und alkalische Bäder. Die erste Reise galt der Krim. Odesa ist in ärztlicher Beziehung nicht unwichtig. Diese größte, stetig aufblühende Handelsstadt ist ziemlich modern, es verkehren hier besonders Engländer, Griechen, Armenier. Auch das Seebad ist ziemlich besucht. Das Schwarze Meer hat weniger Salzgehalt als das Mittelmeer; von der Ebbe und Fluth wird nicht viel gemerkt. Es sind dort Theile, die durch Verbunkung und durch Verschlamung sich abgetrennt haben. Die Einrichtungen sind hier großartig. Diese Bäder, die den deutschen Sool- und Schlammabädern entsprechen, werden von vielen Tausenden benutzt. Von Odesa ging es zu Schiff nach der Halbinsel Krim, und zwar zuerst nach Sewastopol, dem größten Kriegshafen Rußlands. Die Einfahrt bietet ein wunderbares Panorama. Dort sind auch Seebäder; auch ein Soolbad ist noch in der Krim. Die Südlüste der Halbinsel ist landschaftlich berühmt. Die Schönheit bilden der Strand, die malerischen Abhänge des Salta-Gebirges und die üppige, an Oberitalien erinnernde Vegetation. Auch das gegen Nordwinde geschützte Klima entspricht den oberitalischen Seen. Besonders günstig sind die Monate September und October. Der Winter ist ziemlich rau, der Frühling ziemlich feucht; es ist dort nicht so trocken und heiß, wie an der Riviera. Die bekanntesten Orte sind Salta, Sussus, Feodosia. Salta ist der fashionabelste Platz, ein reizender kleiner Ort von 4000 Einwohnern, es sind fast nur Russen da. Die Zahl der Besucher ist 6000 bis 8000 im Jahre. Die anderen Bäder bieten ähnliche Verhältnisse, doch ist Sussus als Badeort vorzuziehen. Die Fahrt von Salta nach Sussus ist die schönste, die man sich denken kann. Von den Kaukasus-Bädern sagte der Vortragende u. a.: Mehrere besuchte Bäder im Süden des Kaukasus können sich in ihren Einrichtungen sehr gut mit deutschen Bädern messen. In Tiflis werden nicht weniger als vierzig Sprachen gesprochen. Die bunt zusammengewürfelte Bevölkerung besteht aus Armeniern, Russen und Tartaren. Der Name soll mit Teplitz verwandt sein und auf seine warmen Quellen hindeuten, die allerdings medicinisch wenig benutzt werden. Die Zahl der Frauen ist um das Fünffache geringer als die der Männer, die handeltreibend hierherkommen und ihre Familie nicht mitbringen. Der Besuch des Ararat gestaltete sich sehr interessant. Das Gebirge ist von ewigem Schnee bedeckt und häufig in Nebel gehüllt. Leyden hatte vielfach Gelegenheit, im Kaukasus auf die Spuren Rudolf Birchow's zu stoßen. Bei einem Diner auf der Schwelle Afens wurde seiner gedacht und auf sein Wohl getrunken.

Die Klagen über die uehrliche Konkurrenz,
 welche sich in unserem gewerblichen und besonders auch im industriellen Leben breit machen, werden immer dringender. Prüft man die Sachlage genauer, so gelangt man zu der Ansicht, daß in den Klagen ein berechtigter Kern steckt, und daß es hohe Zeit ist, Maßregeln gegen diese uehrliche Konkurrenz zu ergreifen. Wie ist sie nun überhaupt entstanden, und in welcher Weise tritt sie auf? Die beiden Fragen wollen wir heute kurz behandeln, bevor wir Vorschläge zu ihrer Abstellung machen. Wer auf die hiesige industrielle Entwicklung seit einer Reihe von Jahren einen Blick wirft, wird wahrnehmen, daß sich die kleinen Fabriken außerordentlich vermehrt haben. Sie sind gleichsam wie Pilze aus der Erde geschossen und bewirkten durch ihr Entstehen in erster Linie, daß die älteren Betriebe gleichzeitig an ihre Vergrößerung denken mußten. An sich ist also das Aufkommen kleiner Fabriken kein Schaden für eine Fabrikstadt, er wird dies erst, wenn sich herausstellt, daß die Begründung mit

unzureichenden Mitteln geschah, und das Unternehmen überhaupt nicht lebensfähig ist. Inzwischen hat man, mehr der Noth gehorchend, als dem eigenen Triebe, um das geschäftliche Renommee scheinbar äusert zu erhalten, zu allerlei Auswegen gegriffen. Man machte Schulden, verarbeitete die creditirten Garne zu einer Schundwaare und schädigte dadurch nicht bloß die ehrliche Arbeit, sondern auch den Ruf der Fabrikation. Auf diese Weise sind in Kodz Duzende von Webereien entstanden, und in dieser Weise haben sie auch ihre unrelle Thätigkeit entfaltet. Inwiefern sie die Großbetriebe geschädigt und überhaupt eine unredliche Konkurrenz getrieben haben, wollen wir noch mit einigen Worten erwähnen. Wo die unsolide Production freies Feld hat, arbeitet sie darauf hinaus, billig zu fabriciren. Es ist ganz selbstverständlich, daß man für billiges Geld nicht etwas Gutes verlangen kann. Aber dadurch, daß schlechte Waare in Masse angefertigt und auf den Markt gebracht wird, drückt man die Preise bei der guten Waare in einer Weise, daß ein lucrativer Betrieb überhaupt aufgehört, und der kleine solide Fabrikant Verluste über Verluste zu tragen hat. Die von ihm angewendeten Mühen und Lasten für Verbesserung seines Betriebes waren vergeblich, weil seine Waare von der Schwindelwaare verdrängt wird. Der Umsatz bleibt mit einem Worte aus, und es fehlt nach kurzer Zeit das Geld zum Weiterbetriebe überhaupt. Schulden müssen gemacht werden, man kommt aus einer Verlegenheit in die andere, und schließlich sieht man ein, daß es besser ist, die Fabrikation überhaupt einzustellen, als fortgesetzt mit Verlusten zu arbeiten. Dies ist der Weg, den der kleine, solid fabricirende Industrielle geht. Der Große wird in ähnlicher Weise geschädigt. Dadurch, daß der Markt mit schlechter Waare überschwemmt wird, leidet der industrielle Ruf der ganzen Branche überhaupt. Wenn die Kleinen über „schlechte Zeiten“ und Rückgang der Geschäfte zu Klagen anfangen, folgen ihnen die Großindustriellen bald nach. Die uneheliche Konkurrenz wirtschaftet aber immer weiter und führt schließlich Geschäfts- und Arbeitskrise herbei.

In solch einer Krise, in einer Art Uebergangsstadium befindet sich unsere gesammte Textil-Industrie zur Zeit; man klagt über den Rückgang des Absatzes und geräth nicht bloß in gelinde Verwirrung über die mißglückten Kalküle, sondern auch darüber, daß man nicht in der Weise weiterkommt, wie man gerne möchte. Offenbar sind das wirtschaftlich ungesunde Zustände. Sie zu dulden, hieße die eigene Zukunft preisgeben. Es fragt sich bloß, ob die Industrie als solche in der Lage ist, in durchgreifender Weise gegen die Schwindelfabrikanten und die Schleuderwaare, mit einem Worte gegen die uneheliche Konkurrenz anzukämpfen. Wir bejahen diese Frage und behaupten, daß eine Unterdrückung dieser Konkurrenz möglich ist, wenn alle ehrlich denkenden Fabrikanten, an denen es hier zum Glück nicht fehlt, solidarisirte Maßnahmen sich entschließen. Man bilde einen sogenannten Ring, der jede unrelle Fabrikation, jeden schlechten und auf Unfähigkeit basirten, jeden sogenannten Scheinbetrieb von dem Waarenmarkte ausschließt, man sehe darauf, daß für eine im Durchschnitt gleich gute Waare die nämlichen Preise bezahlt werden, damit der Einkäufer nicht in der Lage ist, billig, d. h. Schund zu kaufen.

In den Gesetzgebungen unserer Nachbarländer scheidet man dazu, die „concourence déloyale“ durch harte Strafandrohungen zu beseitigen. Es wird nicht mehr gestattet, daß ein der dem andern die Fabrikgeheimnisse ablauscht, es wird verboten, daß durch Nachahmungen von Fabrikaten, die den staatlichen Schutz genießen, das Publikum getäuscht wird, es werden mit einem Wort Zustände angebahnt, die den friedlichen Wettstreit jeder Arbeit und jeden industriellen Betriebes ermöglichen und Alles, was Schwindel heißt, von den Productions- und Absatzmärkten verbannen. Ein gesetzlicher Schutz an sich genügt aber unseres Erachtens nicht, es muß damit Hand in Hand die geschäftliche und industrielle Solidität, und die Solidarität der Fabrikanten, gleichviel, ob groß oder klein, gehen, dadurch wird dann dem Kleinbetriebe ermöglicht, sich durch Fleiß und Geschicklichkeit allmählich emporzuarbeiten, und wenn auch mit Sorgen, so doch nicht mit solchen Sorgen in die Zukunft zu sehen, daß er umsonst arbeite. Hoffen wir, daß diese Ansicht in immer weitere Kreise sich Eingang verschaffe, dann wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo Klagen über Krebschäden in unserer industriellen Production die Basis für ihre Berechtigung verloren haben!

Ein Problem.

Vom Fastenkünstler Giovanni Succi.

Ein „Charlatan“. Das ist das Wort, das ich so oft gehört habe, das so oft über mich gesagt, so oft über mich geschrieben wurde.

Ein „Charlatan“! Es scheint wie ein Verhängnis darüber zu schweben, daß Alles, was dem alten Herkommen, den alten Anschauungen, dem alten, oder besser dem veralteten Geiste entgegen ist, unerbittlich mit dem Stigma des Charlatanismus belegt wird, und wenige sind es, die es der Nähe für werth halten, ein Räthsel entziffern zu wollen, das wahrlich des Entzifferens werth ist, und ein Geheimniß zu lüften, das mit zu den interessantesten jener gehört, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Und etwas Geheimnißvolles ist es ja doch, wenn ein Mensch dreißig, vierzig, sechzig Tage fastet, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, und dabei nicht nur keinen Kraftverfall zeigt, sondern, wie ich dies jetzt in Marseille nach meinem dreißigtägigen Fasten gesehen habe, auf offenem Meere in die hoch gehende See springt und eine Strecke von über drei Kilometer schwimmend zurücklegt. Ja, etwas Geheimnißvolles liegt sicher darin, und wir werden dadurch an jene „Märchen“ von den Fakiren erinnert, die keine Märchen sind; von jenen Fakiren, die sich lebendig begraben lassen, und nach vierzig, fünfzig, sechzig Tagen wieder lebendig und bei vollem Bewußtsein ausgegraben werden.

Ich habe das Beispiel der Fakire — an das ja auch noch viele nicht glauben — absichtlich angezogen, und zwar weil es nicht nur mit meinen Hungerversuchen eine gewisse Analogie hat, sondern in der ursächlichen Erscheinung damit identisch ist.

Ich könnte mich ebenso gut auf Wochen hinaus begraben lassen, wie ich Wochen, Monate hungere, denn ich hungere nicht, weil und wie ich will, sondern weil ich muß.

Wer da glaubt ich benutze hier und da die Unachtsamkeit meiner Wächter, um Speise zu mir zu nehmen, der irrt sich. Ich bin kein Charlatan, wie so Viele wohl möchten; und wer glaubt, jene „geheimnißvollen Tropfen“, die ich zu mir nehme, seien ein Lebensarcanum, das Speise und Trank ersetzt, irrt ebenso. Jene Tropfen sind ein krampfförderndes Mittel, weiter nichts.

Mein „Hungern“ ist nichts als eine Suggestion, die ich nicht einmal mit Recht eine Autosuggestion nennen könnte, denn das Hungern und mein jeweiliges Verhalten während desselben wird mir von einem außenstehenden Wesen, das ich nie gesehen habe, dessen Dasein ich aber fühle, und das mich meines Ich's gleichsam entkleidet und mit seinem Willen, seiner Kraft, seinem Geiste erfüllt, suggerirt.

Ich bin, wenn ich faste, nicht der Succi, der ich sonst bin, nein, ich bin das willenlose Werkzeug eines Geistes, der stärker ist als ich.

Ganz eigenthümlich ist es, wie dieses außerhalb meiner stehende und mich mit dem Fluid seines Willens völlig umfluthete Wesen mir mein Verhalten während des Fastens suggerirt.

Gewöhnlich nehme ich, um meinen Durst zu löschen, Mineralwasser zu mir, die überdies noch dazu dienen, die überflüssige Magensäure aus meinem Körper zu entfernen. Plötzlich aber erhalte ich eine neue seltsame Suggestion.

Ich höre eine deutsche Stimme sagen: „Drei Tage und drei Nächte lang wird Dir die Bewegung Nahrung sein.“

Und ich gehe und rege mich und bewege mich ruhelos dreimal vierundzwanzig Stunden, ohne zu erlahmen, und durch die Bewegung thatsächlich neue Kräfte sammelnd, als wäre ich wer weiß wie gut genährt worden.

Und wieder höre ich eine Stimme: „Drei Tage und drei Nächte lang wird Dir Dein Blick allein die Ruhe und Schlaf ersetzen.“

Und drei Tage und drei Nächte lang irrt mein Blick unstät, wir, und ich schließe kein Auge, sondern blicke und blicke und starre und bedarf des Schlafes nicht, sondern fühle mich durch meinen Blick schon erquickt, gestärkt, gekräftigt.

Dann wieder die Stimme: „Drei Tage und drei Nächte lang wird Dir das Wort allein ein Quell des Wassers und des Lebens sein.“

Und in diesen drei Tagen und drei Nächten braucht kein Tropfen Wasser über meine Lippen zu kommen, in diesen 72 Stunden fühle ich keinen Durst, obwohl ich spreche und schreibe.

Thatsächlich bin denn auch nicht ich der, der da spricht, sondern jener Geist, der mich erfüllt, spricht aus mir, und ich rede über Probleme, die ich nicht kenne, von Dingen, die ich niemals gewußt, und in einer Sprachweise, so hoch, so schwer verständlich, wie sie mir niemals zu eigen war.

Aus dieser Verschiedenheit der Suggestionen allein schon kann derjenige, dem die Physiologie der Seele nicht fremd ist, entnehmen, was es mit meinen Versuchen für eine Bewandniß hat.

Die Grenze des Fastens wird mir ebenso suggerirt.

Es ist mir nämlich plötzlich, als sehe ich das Innerste meines Leibes vor mir in durchscheinender Klarheit, und als begännen die Eingeweide plötzlich langsam zu schwinden. Dann ist es höchste Zeit, das Fasten zu beenden, und jedes Fortwähren desselben würde mein eigenes Ende bereiten.

Ganz eigenthümlich ist auch, daß jenes Wesen das ich nicht kenne und das mir dennoch vertraut ist und dessen Wille mich beherrscht, mir häufig auch genau die Kleidung, das Costüm suggerirt, in welchem ich erscheinen muß.

Eines Tages erhielt ich die Suggestion, ich müsse im Harnisch und der vollständigen Rüstung eines Ritters erscheinen.

Ich sträubte mich dagegen. Der Aufzug schien mir seltsam, grotesk — unwürdig, wenn wir wollen, und ich lehnte mich dagegen auf.

Und die Folge? Mein Experiment mißlang!

Wieder erhielt ich die Suggestion, ich schaffte mir die Rüstung an und fand mich in dieser von einer Kraft besetzt, wie ich sie bisher noch nicht gekannt, — dem Gefühle nach eine Kraft über Alles.

Das Eigenthümliche ist, daß diese Kraft in der Kirche, sei es welche immer: der Tempel, der Moschee, die Kirche der Protestanten oder der Katholiken, der Russen oder der Griechen, ja auch die Pagode — daß diese Kraft im Gotteshaus in's Unermeßliche wächst und mich mit Schrecken vor mir selber erfüllt.

Doch ich gehe da auf ein Gebiet über, auf das mir nur Wenige folgen werden. Allgemeiner interessiren aber dürfte folgender Versuch, der für den suggestiven Charakter meines „Fastens“ spricht.

Ich bin nämlich im Stande, Gift in der ungläublichsten Menge zu mir zu nehmen. In Dosisen, denen Hunderte von Menschen, ja ganze Dörfer und Städte zum Opfer fallen würden.

„Kunsthülfe“, wird man nun einwenden, „Schon Mithridates hatte sich an Gift gewöhnt.“

Nun denn, ich bin nicht daran gewöhnt, Schon eine kleine Dosis Gift würde bei mir ohne mein Wissen oder in nicht suggerirtem Zustande einfließen, dieselben Vergiftungserscheinungen zeigen wie bei jedem anderen Sterblichen auch. In meinem Zustande der Suggestion aber kann man mir Strychnin, Blausäure oder welche immer geartetes anderes Gift in Menge zuführen, ohne daß ich die geringste nachtheilige Wirkung davon spüren würde.

Die giftigen Schlangen konnten mir aus meinen Forschungsreisen in Afrika nichts anhaben, und in meinem Zustande der Suggestion konnte ich mit ihnen spielen, wie man mit den harmlosesten Thieren spielt.

Manches, was ich da erzähle, manches, was ich sage und thue, wird nun vielleicht dazu beitragen, erst recht an „Charlatanismus“ glauben zu machen, allein immer mehr bricht sich ja die Erkenntniß der neuen Wissenschaft Bahn, immer mehr und mehr fähig weiß sie sich zu schaffen und vom psycho-physiologischen Standpunkte aus möchte ich, daß meine Versuche betrachtet beleuchtet und besprochen würden.

Tageschronik.

— **Personalnachricht.** Oberlieutenant Buczacki des hier garnisirenden 37. Infanterie-Regiments ist mit dem Stanislaus-Orden II. Classe Allerhöchster decorirt worden.

— **Ein dankeswerthe Verordnung** hat der Herr Polizeimeister an die Aufseher des neben der griechisch-katholischen Kirche belegenen Stadtgartens erlassen. Dort trieb sich bekanntlich bis jetzt öfters verschiedenes Gesindel umher und wa-

Zur Südpolarforschung.

Im September 1893 ging aus Königsberg in Norwegen ein Robbens- und Walfischschiff ab, das von dem inzwischen verstorbenen norwegischen Schiffsrheder Swend Foyn in Verbindung mit der Firma Hesthe und Sohn in Christiania unter Aufwand großer Kosten ausgerüstet worden war, um in der Südpolsee neue Fanggebiete aufzusuchen. Diese auch mit wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstete Fang-Expedition ist im Februar d. J. nach Australien zurückgekehrt, und es zeigt sich, daß die Expedition eine auch in wissenschaftlicher Beziehung bedeutende Reise zurückgelegt hat. Einer der Teilnehmer, C. G. Borchgrevink, hat hierüber in der Geographischen Gesellschaft zu Melbourne nähere Mittheilungen gemacht, denen wir das Thatsächliche entnehmen.

Der „Antarctic“, so heißt das von Swend Foyn ausgesandte Fahrzeug, legelte am 20. September 1894 von Melbourne nach Tasmanien, und zunächst im Süden dieser Insel Spermacet-Wale zu fangen. Da er solche nicht fand, ging er südlicher. In der Nähe der Macquarie-Insel, ungefähr auf dem 54. Breitengrad, sah man zum ersten Male das Südblicht. Es leuchtete am stärksten aus Westen auf und erreichte jede fünf Minuten seinen Höhepunkt. So schien es plötzlich zu erlöschen, um in den nächsten fünf Minuten wieder in ursprünglicher Pracht zu glänzen. Am 25. October warf das Schiff in North Harbour auf der Campbell-Insel Anker und traf hier die letzten Vorbereitungen zur weitem Fahrt gegen den Südpol.

Der vulcanische Charakter der Insel zeigt sich schon in größerer Ferne. Die welligen Gebirgsrücken tragen unzählige kegelförmige Spitzen, die sich 100 bis 600 m über das Meer erheben. Obwohl die Insel von der Seeseite ziemlich öde aussieht, ist der niedrigere Theil doch reich an Pflanzen. Enten waren in Massen vorhanden, auch einige Doppelschnepfen (*Gallinago australis*) sah man. Am 31. October fuhr das Schiff weiter. Die Temperatur von Luft und Wasser hielt

sich in den nächsten Tagen auf gleicher Höhe, nämlich 7° C. Man stieß auf zahlreiche Eisberge, die 30—45 m hoch waren und deren Wände senkrecht ins Meer fielen. Die Gipfel dieser Eisberge bildeten eine gerade Fläche. Unter 58° 14' süd. Breite und 162° 55' östl. L., am 6. November, stieß man auf eine gewaltige Eisbarre, die sich etwa 100 bis 600 km lang in der Richtung von Südost nach Südwest erstreckte. Die größte Höhe betrug über 180 m, das Eis war von dunkelgrauer Farbe und glänzte in der Entfernung dem Lande. Eine ganze Menge Eisberge ähnlicher Art, wie sie schon vorher beobachtet worden, trieben in allen Richtungen und waren offenbar von der Barre losgerissene Stücke. Wegen Unordnung an der Schraube mußte das Schiff nach Neuzeeland gehen, von wo aus es am 18. November wieder gegen Süden steuerte. Der Albatros hatte das Fahrzeug auf etwa 55° süd. Br. verlassen, ebenso die Captaube (*Captaon capensis*), nur die weißbrüstige Sturmschwalbe folgte noch.

Am 7. December stieß das Schiff auf Packeis, und es wurde die erste Robbe geschossen. Sie war von der gewöhnlichen grauen Art, das Fell zeigte eine Menge tiefer Risse. Am nächsten Tage kam man in schweres Eis, und die Gegenwart der eleganten weißen Sturmschwalbe (*procellaria naeva*) bewies, daß man jetzt die ungeheuren Eisfelder vor sich hatte, in denen vor 50 Jahren Sir James Ross mit seinen Schiffen „Tribus“ und „Terror“ glücklich vordrang. Blauwale sah man zahlreich, doch war die Expedition nicht zur Jagd auf diese ausgerüstet. Die weiße Sturmschwalbe war hier stark vertreten. Am Rande des Packeises räumte sie aber ihrem ausdauernden Gefährten, der schwarzbrüstigen Sturmschwalbe, das Feld. Secunde kommen nur wenig vor, das Fell der meisten war ausgerissen und schwammig. Schon Sir James Ross hatte dergleichen Wunden bei den Seevögeln bemerkt und angenommen, daß sie vom gegenseitigen Kampfe herrührten. Borchgrevink ist jedoch zu dem Ergebnisse gekommen, daß diese Risse von einem stärkeren Thiere als der Seevögel herrühren, und dies würde vielleicht das seltene Vorkommen der See-

hunde in jenen Gebieten erklären. Bei der Fahrt im Packeise hatte die Luft — 4 Grad Celsius, das Wasser 2 Grad C. Pinguinen sah man auf den Eisschollen massenhaft.

Am 14. December kam die auf 66 Grad 44' süd. Breite und 164 Grad östlicher L. belegene Ballery-Insel in Sicht. Je mehr sich das Schiff dem Lande näherte, je größer wurden die Eisschollen, und es war klar, daß das Packeis, in dem sich der „Antarctic“ befand, von den Eisbergen der Ballery-Insel herrührte, da viele der Schollen Steine und Erde mit sich führten. Die höchsten Gipfel der Ballery-Insel erhoben sich 3660 Meter über das Meer. Größe und Form des Packeises boten hier besondere Gefahren für das Fahrzeug. Der mit mehrere Meter tiefem Schnee bedeckte Obertheil des Eises ragte nur verhältnismäßig wenig über das Wasser empor, unter dem Wasser zeigte das Eis vorspringende scharfe Spitzen.

Am 24. December wurde Weihnachten beim Glanz der Mitternachtssonne gefeiert. Zwei Tage darauf kreuzte man den südlichen Polarkreis, und die Neujahrsnacht wurde unter 66 Grad 47' südlicher Breite und 174 Grad 8' östl. L. in hellem Sonnenschein mit Kanonenschüssen begrüßt.

Nach 38 Tagen Fahrt im Packeise kam der „Antarctic“ am 14. Januar auf 69 Grad 55' und 177 Grad 50' wieder in offenes Wasser, und der Kurs wurde jetzt auf Cap Adare, Victoria-land, gehalten, das am 16. Januar in Sicht kam. Am 18. Januar war die Temperatur unter 71 Grad 45, und 170 Grad 18' in der Luft 0 Grad und im Wasser etwa — 1/2 Grad Celsius bei völlig klarem Himmel. Das Vorgebirge Adare ist 1152 Meter hoch und besteht aus einem großen Basaltfelsen mit senkrecht abstürzenden Wänden. Von dort aus konnte man die Küste von Victoria-land im Westen und Süden sehen, so weit das Auge reichte. Von dem dunkeln, kahlen Felsen erhoben sich die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gipfel 3600 Meter über das Meer. Vom Plateau erhoben sich kegelförmige Spitzen, die in mächtige Gletscher übergingen. Solcher Gletscher zählte man in der Nähe des Caps Adare 20; einer von ihnen war mit einer Evaschicht bedeckt,

unter der eine dicke Lage Schnee lag, unter der sich wiederum eine Evaschicht befand, die auf dem wellenförmigen Oberfläche des Gletschers lag. Ein vulcanischer Gipfel von 2500 Meter Höhe, dem im Verhältniß nur wenig Schnee zeigte, war ohne Zweifel erst kürzlich in Thätigkeit gewesen.

Am 18. Januar traf man bei der Possessioninsel ein, die seit James Ross jetzt zum zweiten Male von Menschen betreten wurde. Der Boden war von Laufenden von Pinguinen bedeckt, von denen die Ankömmlinge mit wühendem Getöse empfangen wurden. Das kleine Eiland war mit einer tiefen Schicht Guano bedeckt, der möglicherweise Australien zu Gute kommen kann und von der eine Probe behufs chemischer Untersuchung dorthin gebracht worden ist. Die kleine Insel ist vulcanischer Natur und in ihrem südwestlichen Theile steigen die Gipfel empor. Gegen Westen bildet sie ein stark vorspringendes Vorgebirge, das da es von Ross keinen Namen erhalten hat, jetzt nach dem Präsidenten der Australischen Gesellschaft Ferdinand von Müller benannt worden ist. Hier wurde ganz unerwartet auf dem Felsen etwa 10 Meter über dem Meere Pflanzenwuchs gefunden. Die kleine Possessioninsel, auf 71° 56' süd. Br. u. 171° 10' östl. L. liegend, war merkwürdig frei von Schnee. Sie wurde von der Expedition James Ross-Insel genannt. Einige weitere Inseln dieser Gruppe, es liegen hier 7 bis 8 Inseln, erhielten die Namen Foyninsel und Hestheinsel. Nach einigen Tagen, am 20. Januar, fuhr der „Antarctic“ weiter gegen Süden und erreichte am 21. die Coulmaninsel. Da das östliche Vorgebirge dieser großen Insel noch keinen Namen hatte, wurde es zu Ehren des Geburtstages des Königs Oskar Cap Oskar genannt. Als man sich in der Nähe der Coulmaninsel befand, wurden am Compaß große Unregelmäßigkeiten bemerkt, was zu der Vermuthung Anlaß gab, daß die Insel Besonderheiten von wissenschaftlichem Werthe in sich schließe.

Am 22. Januar hatte der „Antarctic“ dem 74. Grad erreicht, worauf er, da keine Walfische gefunden wurden, wieder den Kurs nach Norden einschlug, obgleich man noch offenes Wasser vor-

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Erbin von Abbot-Castle.

Original-Roman von F. Klinck-Kütetsburg

[11. Fortsetzung.]

„Also Eliau hat Ihren Mantel getragen? Wie kamen Sie dazu, ihr einen solchen zu geben? Es ist doch gar nicht anzunehmen, daß meine Schwiegertochter das Kind an einem kalten Decembertage ohne einen Mantel aus dem Hause geschickt hat,“ sagte Mrs. Gray, als Mary jetzt schwieg.

„Eliau trug eine Jacke, aber sie war sehr dünn und sie frohr so sehr.“

„Aber Sie hatten offenbar nicht zwei Mäntel,“ beharrte die alte Frau.

„Nein, aber ein sehr warmes Winter-Jaquet.“

Darauf trat eine längere Pause ein, während welcher Beide ihren verschiedenen Gedanken nachgingen. Mary dachte, daß die letzte Zeit, seitdem sie Will Gullham begegnet war, eigentlich die aller-schwerste gewesen war.

„Sie werden jetzt nach Abbot-Castle gehen?“ fragte Mrs. Gray endlich.

„Ich weiß es nicht, vielleicht finde ich doch nur dort ein Unterkommen.“

Wieder wurde es still in dem Raum.

„Sie sagten, Ihr Großvater gebrauche Sie nicht.“

„Er hat meiner nie bedurft.“

„Aber man wird Sie nirgends aufnehmen.“

„Ich fürchte es.“

„Ich glaube nicht, daß Sie schlechten Charakters sind. Sagen Sie mir, wie ist es gekommen? Wie konnten Sie sich hinreichend lassen.“

Ein qualvolles Aufstöhnen des jungen Mädchens ließ die Greisin nicht vollenden.

„Haben Sie es wirklich nicht gethan?“

„Mrs. Gray, können Sie glauben, daß ich einen Mord habe begehen können? Wie es möglich war, daß man einen solchen Verdacht auf mich werfen konnte, ich weiß es nicht.“

Von der Erinnerung überwältigt, brach sie in ein kampfhaftes Schluchzen aus. Mrs. Gray sagte kein Wort. Vielleicht hörte sie nicht einmal die herzzerreißenden Töne, welche von der Dual eines schwerverwundeten Herzens Kunde gaben. Sie war mit ihren Gedanken beschäftigt, die ungewöhnlich lebhaft arbeiteten. Endlich sagte sie:

„Geh auf Dein Zimmer, Eliau und — höre auf mit Weinen. Es ist eine sonderbare Geschichte, ich kann mich nicht durchfinden — noch nicht — ich weiß auch noch nicht, was ich thun werde — aber es bleibt heute noch wie es ist. Laß Niemanden etwas von dem Vorgefallenen merken — Du hast doch nicht etwa?“

„Nein,“ entgegnete Mary, aber sie dachte an Lord Ruthbert, dem sie Aufklärung versprochen.

„Sieh einmal nach, ob nicht Jemand gehorcht hat. Der Haushälterin kann ich immer nicht trauen. Sie hat etwas Hinterlistiges.“

„Sie ist im Küchengarten, die Magd ist über Land, Bertie und Johannie sind im Hofe beschäftigt.“

„Es ist gut so — geh! Ich will allein essen und Du kannst es Dir auf Dein Zimmer bringen lassen.“

Mary Connor wandte sich zum Gehen. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie Mrs. Gray dafür danken, daß sie nicht härter auf sie eingeschrien und sie nicht auf der Stelle fortgeschickt hätte. Sie wagte aber nicht, sich derselben zu nähern, weil die alte Dame keinen Widerspruch vertragen konnte und sie dieselbe zu reizen fürchtete. Die kleinen Hände auf der Brust gefaltet, verließ sie das Zimmer, um sich in ihrem kleinen Gemache ganz der Beruhigung hinzugeben, von

welcher sie für den Augenblick durchdrungen war, wenn sie sich auch nicht verhehlte, daß neue Stürme ihrer warteten.

Mrs. Gray hatte keineswegs aus zarter Rücksicht für das junge Mädchen in Schweigen sich gehüllt, sie hatte noch nicht einmal das Grauen überwunden gehabt, welches ihr der Gedanke einflößte, eine, eines furchtbaren Verbrechens verdächtige Person in ihrer Nähe als die einzige zu haben, der ihre Gesundheit anvertraut war. Wenn sie nicht gleich Mary Connor den Befehl gegeben hätte, ihre Sachen zu packen und das Haus zu verlassen, so dankte dieselbe dies nur dem Umstand, daß Niemand zur Stelle war, der sie hätte ersetzen können, und Mrs. Gray keineswegs von der Zuverlässigkeit ihrer Haushälterin durchdrungen war. Wenn Mary Connor ging, so würde sie keinen Menschen haben, der ihr all die kleinen, unentbehrlichen Dienstleistungen verrichtete, ohne welche sie kaum leben zu können glaubte, und — Mary Connor hatte sie in einer Weise vollführt, die ihr einen Tadel zur Unmöglichkeit gemacht hatte.

Es war unzweifelhaft Egoismus bei der alten Frau, der zuerst Anlaß wurde, daß sie nicht dem rasch aufsteigenden Gedanken, sich ihrer Hausgenossin auf das Schnellste zu entledigen, gefolgt war. Erst als zu finden würde ihr schwer fallen, daneben waren alle ihre Pläne zu Falle gebracht, welche sie während der Zeit ihrer Krankheit entworfen und die ihren Angehörigen den Beweis bringen sollten, daß sie sich nichts aus ihnen gemacht, sondern nach Verdienst gelohnt habe, indem sie Derjenigen, welche die Pflege übernommen und ihre letzte Lebenszeit mit ihr getheilt, ihr nicht unbeträchtliches Vermögen vermachte, welches auch gewiß anderen Menschen noch willkommen gewesen sein würde.

Erst nach diesem kam sie auf die Idee, darüber nachzuforschen, ob Mary Connor wohl in der That unschuldig gewesen war. Von dem Tage an, an welchem sie in dieses Haus gebracht worden war, hatte sie keine Gelegenheit gefunden, dieselbe von irgend einer Argwohn erregender Seite kennen zu lernen. Es ließ sich auch nicht leugnen, daß sie, als sie wieder zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen war, sofort sich als Mary Connor zu erkennen gegeben hatte. Daß man all ihren Versicherungen keinen Glauben hatte beimessen wollen, war nicht ihre Schuld, und wenn sie dann zuletzt still geschwiegen und etwas ertragen hatte, das sie unter den bestehenden Verhältnissen als ein Glück ansehen mußte, so war Mrs. Gray am wenigsten Diejenige, welche sie aus diesem Grunde verdammt haben würde.

Unter all diese Betrachtungen mischte sich das Unbehagen, daß es so gekommen war und sie dadurch in eine so üble Lage gerieth. Auf welche Weise sollte sie Mary Connor erzeuhen und durch Wen? Durch eine Fremde? Das war unmöglich. Sie fühlte sich nicht so ganz fest überzeugt, daß eine Fremde sie für ihr gutes Geld besser behandeln würde als ihre Angehörigen, wie sie immer gesagt hatte. In ihren alten Tagen eine Fremde, die sie bestehlen und wer mochte wissen was sonst noch thun würde!

Wenn sie Mary Connor befehlt? —

Als sie sich zum ersten Male diese Frage vorlegte, beantwortete sie dieselbe mit einem entschiedenen „nein.“ Aber die Frage kam wieder und immer wieder. Sie befand sich in einer Nothlage, sie sah keinen Ausweg und Mary Connor hatte doch vielleicht die Wahrheit gesprochen.

Mrs. Gray's Verlegenheit war für sie jedenfalls der Grund, daß sie zunächst Mary Connor's Unschuld erwog und sehr bald von ihr durchdrungen wurde. Wie hatte sie ihre Pflichten erfüllt, wie dankbar sich gezeigt, wie war sie bemüht gewesen, der Kranken, alten Frau jede Erleichterung zu verschaffen! Ja, sie hatte sich aufgeopfert,

Tag und Nacht, sie verweigerte Beistand, um die Kranke nicht aufzuzuregen, sie hatte Doctor Donald zu vollendeter Bewunderung hingeworfen.

Selbst die arme Lillian — Mrs. Gray hatte wirklich noch ein paar Thränen für die Enkelin, welche sie als kleines Kind zuletzt gesehen und die ein so trauriges Ende gefunden — war freundlich von Mary Connor behandelt worden, diese hatte derselben einen letzten Liebesdienst erwiesen, indem sie sie in ihren warmen Pelzmantel hüllte. Sie hätte ihn gewiß selbst ganz gut gebrauchen können, aber das frierende Mädchen hatte ihr Mitleid erregt.

An Mary Connor's Großvater auf Abbot-Castle dachte sie überhaupt nicht, wenigstens nur so nebenher. Sie hatte gegen den Geizfragen, als welcher er verschrien war, eine instinctive Abneigung, die gewiß eine wohl begründete war, ganz gleich, ob er nun seine Enkelin schlecht behandelt oder schlecht erzogen hatte. Sie machte ja auch eine Aeußerung, als ob sie nur gezwungen zu ihm zurückkehren würde.

Mrs. Gray verbrachte den Rest des Tages damit, Alles sorgfältig noch einmal zu prüfen und zu erwägen, obgleich sie eigentlich vom ersten Augenblick an entschlossen gewesen war. Sie wollte sich in ihren letzten Lebenstagen nicht mit Unrecht belasten, aber sie konnte ein solches nicht darin erblicken, wenn sie Mary Connor als Lillian Smith bei sich behielt und zu ihrer Erbin einsetzte. Der Himmel hatte es offenbar so bestimmt.

Sie ließ Mary Connor rufen, um sie von ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen. Sie begegnete wider Erwarten einem schwachen Widerstand, obgleich das junge Mädchen von ihren Gefühlen überwältigt vor die alte Dame auf die Knie niedergesunken war und ihr thränenüberströmendes Gesicht in deren Schooß vergraben hatte. Es war ja zu viel des Glückes, das ein gütiger Gott über sie herabschüttete. Man glaubte an ihre Unschuld, man stieß sie nicht von sich als eine Unwürdige.

Mary erzählte der Greisin von ihrer Begegnung mit Will Gullham. Mrs. Gray war unangenehm berührt, aber sie dachte nicht daran, von ihrem gefassten Vorsatz abzustehen. Sie fragte Mary nach dem Inhalt ihrer Unterredung mit demselben. Dann dachte sie einen Augenblick nach.

„Wir werden die Sache ihren Gang gehen lassen,“ sagte sie. „Es bleibt Alles wie es ist. Du bist Lillian Smith und damit gut. Ich werde die Angelegenheit in meinem Testament schon ordnen, daß Dir niemals Schwierigkeiten aus der Sache erwachsen werden. Du kommst nicht zu kurz dabei, soviel ist sicher.“

„Ich möchte aber nicht mehr unter fremdem Namen hier leben,“ wagte Mary einzuwerfen. „Will Gullham hat Recht, wenn er sagt, daß es ein Betrug ist, den das Gericht sehr strenge bestrafen wird.“

„Will Gullham ist ein Narr, wenn er Dir derartige Dinge in den Kopf gesetzt hat. Wenn er es gut mit Dir gemeint hätte, würde er Dir nicht gerathen haben, den Namen wieder anzunehmen, den Du auf eine glückliche Weise los geworden bist, das, was auf dem Namen Mary Connor lastet, kann nichts in der Welt wieder abwaschen. Als Lillian Smith hast Du eine Zukunft.“

Mrs. Ethel Gray redete noch vielerlei und Mary Connor saß mit gefalteten Händen neben ihr, den Worten der alten Dame lauschend. Alles, was sie sagte, war so sehr dazu angethan, sie zu beruhigen, ja Hoffnungen in ihrem jungen Herzen zu erwecken, die sie für immer begraben geglaubt. Sie sagte Alles, was sie sich selber gesagt, um sich über die Täuschung zu beruhigen, welche sie durch den Namenswechsel übte.

Achtes Capitel.

Ein paar Monate waren dahingegangen und der Wind schüttelte die überreifen Äpfel von den Bäumen und trieb raschelndes Laub durch die stillen Waldwege, in welche kein menschlicher Fuß als der des Försters und des Waldhüters sich verirrete.

In Violet-Valley war es stiller als je zuvor. In früherer Zeit hatte man noch bisweilen Mrs. Gray's überlaute und scheltende Stimme gehört, wenn man ihr etwas nicht nach Wunsch und Willen gemacht, seitdem Mary Connor den Dienst bei ihr übernommen, verlief jeder Tag in Ruhe und Frieden, sie verstand es meisterhaft, die Launen der alten Frau nicht nur zu ertragen, sondern sie auch zu sämftigen.

Die Abgeschlossenheit der Cottage hatte sich scheinbar noch verengert. Wochenlang wurde die Pforte nicht anders geöffnet, als um Vertie oder Johanne hinauszulassen, die vielleicht eine Besorgung in der Stadt zu machen hatten. Mary verließ nur selten das Haus, den Garten nie mehr, ja, sie vermied sogar den Laubgang, der sie in die Nähe des Waldes brachte.

Es war Mrs. Gray nicht schwer geworden, Mary Connor's Bedenken vor und nach zu beseitigen, sie war ja zu sehr überzeugt, daß ihr Name sie überall in der Welt wie ein Schreckgespenst ver-

folgen werde und — es gab keinen Ausgleich, nicht der redlichste Wille, nicht ein tadelloses Leben würde die Schatten hinwegnehmen können, welche ihn geschwärzt.

Sie hatte sich abermals in ihr Schicksal gefunden, ihr Leben sich vorgezeichnet, und gab sich ganz dem Gefühl einer wohlthätigen Ruhe nach überstandener Stürme hin.

Nur der Gedanke an Lord Ruthbert bedrückte sie bisweilen. Es würde noch eine schwere Stunde werden, in welcher er von ihr die ihm zugesicherte Aufklärung fordern würde und empfangen mußte. Die Furcht vor derselben ließ sie jeden Weg ins Freie meiden, hinderte sie selbst, nur den Garten zu betreten, um nicht hier von ihm gesehen zu werden.

Mary Connor hätte diese Furcht sich ersparen können. Lord Harry Ruthbert hatte seit dem Tage, an welchem er mit dem Entschluß nach Violet-Valley gekommen war, sich darüber Aufklärung zu verschaffen, ob es ihm gelingen könne, Lillian Smith's Liebe zu gewinnen, die Cottage gemieden. Nicht ein einziges Mal lenkte er seine Schritte wieder dorthin, wo er seine so herbe und schwertreffende Enttäuschung erfahren. Er schalt sich einen unsinnigen Thoren, daß er nur daran hatte denken können, diesen Preis, der ihm der höchste gedünkt, zu erwerben. Lillian Smith war jung, schön — das Leben lag vor ihr. Es war nicht anzunehmen, daß sie nach einer gesicherten Zukunft fragte und das hatte er auch gewiß nicht gewollt. Er war aber der Meinung gewesen, daß sie ihm ihr Herz sehr wohl in Liebe hätte zuwenden können, ja — daß sie es bereits gethan.

Die bitter hatte er sich betrogen gesehen. Sie war erschreckt gewesen, daß ein Gedanke in ihm hatte lebendig werden können, der ihr so ganz fern gelegen. Anders ließ ihr Benehmen sich nicht deuten. Wenn sie ihn bis zu dem Zeitpunkt mit Herzlichkeit und Freude empfangen hatte, so war das ein Zeichen ihrer Dankbarkeit für ein freundliches Entgegenkommen, für die Blumen und Bücher, mit welchen er sie zu erfreuen gesucht. Sie hatte gewiß niemals etwas Anderes für ihn empfunden.

Harry Ruthbert gebrauchte mehr als einen Tag, um sich von dem Schlage, welcher ihn betroffen, zu erholen. Er sah zu seinem Schrecken ein, daß ein Gefühl seiner sich bemächtigt, von dessen Größe und Allgewalt er erst in dem Augenblick eine Ahnung erhielt, als er erkannt hatte, daß es nicht erwidert wurde. Er war überzeugt, daß es ihm nie gelingen werde, sich wieder von demselben frei zu machen, aber zu stolz, um ferner nur noch die Möglichkeit einer aussichtsvolleren Zukunft zu erwägen.

Das Glück war ihm nicht hold gesinnt, er wußte es aus seinem früheren Leben, und bereute beinahe, daß er vermessen genug gewesen war, seine Hand darnach auszustrecken. Seine beschiedenen Wünsche und Zukunftspläne, die er auf ein Leben voll Mühe und Arbeit emporgerichtet, würden durch eine Verbindung mit einer geliebten Frau gekrönt worden sein und eine vollkommene Weihe empfangen haben. Es sollte nicht sein.

Die Enttäuschung, welche Lord Ruthbert erfahren, übte eine tiefe und nachhaltige Wirkung auf ihn aus, obgleich er es sich selbst nicht gestehen wollte. Es lastete wie ein Druck auf ihm, dessen er sich nur schwer erwehren konnte und der ihm die Arbeitsfreudigkeit zu rauben drohte. Alle Vernunftgründe, der festeste Wille reichten nicht aus, ihm den verlorenen Gleichmuth zurückzugeben. Er konnte das süße Gesicht nicht vergessen, und seine Gedanken beschäftigten sich unablässig mit ihr, deren Bild lebendig vor seiner Seele stand.

Dennoch war nicht ein einziges Mal die Veruchung an ihn herangetreten, wieder nach Violet-Valley zu gehen. Erst lange nachdem er die Geliebte zum letzten Male gesehen, war ihm klar geworden, daß unüberwindliche Hindernisse, die wohl gar in einer persönlichen Abneigung bestanden, zwischen ihr und ihm sich aufgethürmt. Ihr Benehmen ihm gegenüber, ihre Worte hatten darauf hingedeutet, daß sie sehr ernst gesprochen, daß sie einer Unmöglichkeit, ihm nur weiter anzugehören, sich gegenüber gesehen. Er mußte ihr noch die feinfühlende Art danken, mit welcher sie ihn gehindert, seine Niederlage zu einer ganz offenen zu machen.

Den Rest des Sommers war Lord Ruthbert allein geblieben, Will Gullham's Besuch hatte einstweilen den Beschluß gebildet. Die Einsamkeit war ihm lieb; er dachte, daß es ihm in ihr am ehesten gelingen werde, das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen, ohne daß seine Hoffnung sich verwirklichte.

So war der Herbst gekommen, Er schloß sich mit verheerenden Stürmen unmittelbar an den Sommer an. Noch grün wurde das Laub von den Bäumen gerissen, und was der Wind nicht gepflückt, blieb naß und schlaff in dem Octobernebel hängen, bis es langsam auf die Erde herniederflatterte, um an derselben Stelle zu vermodern.

(Fortsetzung folgt.)

ren es namentlich liederliche Dirnen und deren Zubehälter, welche dem anständigen Publikum den Besuch des Gartens verleideten. Der Herr Polizeimeister hat nun den Gartenaufsehern zur strengsten Pflicht gemacht, derartiges Gefindel den Aufenthalt im Stadtpark nicht weiter zu gestatten und wurden bereits am ersten Tage nach Inkrafttreten dieser Verordnung 24 Personen von dort entfernt. Es ist selbstverständlich, daß namentlich die Frauen, welche mit ihren Kindern den erwähnten Garten gern besuchen, diese Verordnung mit Dank begrüßen werden.

Großfeuer. Auf dem an der Ecke der Widzewka- und Kolicinerstraße belegenen Großmann'schen Holzplage entstand gestern Mittag ein Brand, der in Folge der reichen Holzvorräthe binnen kurzer Zeit derartige Dimensionen annahm, daß nach und nach sämtliche sechs Büge der freiwilligen Feuerwehr herangezogen wurden, welche das Löschwerk mit Energie in Angriff nahmen. Dies war nun freilich keine leichte Sache, denn die Flammen schlugen haushoch empor, die Hitze war unerträglich und — was die Hauptsache war — es fehlte an Wasser und mußte dasselbe von weither geholt werden. Trotz dieser Hindernisse gelang es aber, die in der Windrichtung liegenden und deshalb arg gefährdeten Nachbarhäuser zu erhalten und brannte nur ein kleines Gebäude, in welchem sich das Großmann'sche Comptoir befand, nieder. — Bei Schluß dieses Berichts wüthet das Feuer auf dem Plage fort; jedoch ist eine Gefahr nicht mehr zu befürchten. — Nähere Mittheilungen bringen wir Morgen.

Bei schwacher Zufuhr und geringer Nachfrage stellen sich die Getreidepreise auf dem geistlichen Wochenmarkt wie folgt: Weizen 5 Rbl. 40 bis 5 Rbl. 60 Kop., Roggen 4 Rbl. und Hafer 2 Rbl. 50 bis 2 Rbl. 70 Kop. Neues Getreide war nicht auf den Markt gebracht worden.

Nachstehende Firmen sind neuerdings mit dem Telephonnet verbunden worden:

Marlus Kutner, Fabrik; Rudolf Ziegler, Naphta- und Delniederlage; Adam Djer, Lager; Louis Kittel, Commissions-Geschäft; Hoyer & Grigo, Elektrotechnisches Bureau, Fulde & Co., Armaturen-Fabrik; B. Jakubowicz, Garnlager; Mor. Hochmel, Technisches Bureau; Rahl & Schülde, Agentur- und Chemikalien-Geschäft; en gros; Wilhelm Gerke jr., Agentur- und Commissions-Geschäft; Peters, Schlitz & Co., Agentur- und Commissions-Geschäft; Stillermann & Hermann, Commissions-Geschäft.

Die hier von Zeit zu Zeit stattfindenden Auktionen tranken an dem gemeinschaftlichen Uebel, daß den Terminen Leute belohnen, die dort nichts wollen, als ungehörliche Verdienste einzustreichen. Es sind, wie jeder Eingeweihte sich selbst sagen kann, jene Klasse von Essthenzen, die als Vermittler, Mäkler oder in sonst einer fragwürdigen Eigenschaft, z. B. als vorgeschobene Personen bei Subhastationen auftreten, und durch ihre Marktshreierei direct und indirect verursachen, daß nur in ganz seltenen Fällen für ein Grundstück der richtige Preis bezahlt wird. Diesen „Drückeberger“ den Zutritt zu den Auktionsräumen verwehren, geht nicht an, weil man vorher nicht weiß, ob sie factische oder nur fingirte Bieter sind. Sie bewirken aber jenes unheilvolle Geschiebe und Gedränge im Zimmer des Friedensrichters während des Termins, und tragen die Hauptschuld mit an der erregten Stimmung, die an solchen Tagen im ganzen Gerichtsgebäude

sich hatte und der Absicht keine Hindernisse entgegengekommen hätten, gegen den Südpol ebenso weit wie James Cook vor 50 Jahren vorzudringen. Am nächsten Tage befand sich das Schiff wieder bei Cap Adare, wo die Theilnehmer der Expedition als die ersten Menschen, die dieses Festland betreten, landeten. Die Pinguinen waren hier womöglich noch zahlreicher als auf den Possession-Inseln, und auf dem Vorgebirge selbst fand man sie auf 300 Meter Höhe über dem Meere. Nachdem hier einige Mineralien gesammelt worden und man denselben kryptogamischen Pflanzenwuchs wie auf den Possession-Inseln gefunden hatte, setzte man die Reise fort. Am 26. Januar kam man auf 69° 52' östlicher Länge wiederum in Packeis, das man diesmal jedoch schon nach sechsstündiger Fahrt, am 1. Februar, auf 60° süd. Br. und 172° 31' östl. L. durchfuhr. Am 17. Februar sah man Südländ, das nach Borchgrevink's Angabe viel härter war, als es jemals in den nördlichen Breitengraden beobachtet hatte. Es sah ganz anders aus als das bei der Ausfahrt beobachtete und zeigte sich als lange schimmernde Draperien, die sich in wunderbaren Formen und Schattirungen hoben und senkten. Das Phänomen wirkte stark auf die Magnetnadel.

Auf 44° 35' süd. Br. und 147° 34' östl. L. wurden Spermacet-Wale in großer Menge angetroffen von denen man einen erlegte. Nach einem mehrtägigen wirbelhaften Sturm kam am 4. März wieder Tasmania in Sicht und am 12. März konnte man nach einer Reise von 5 1/2 Monaten wieder in Port Phillip Head Anker werfen.

Den Besitzern des „Antarctic“ hat dieses Unternehmen einen nicht unbedeutenden Verlust verursacht, doch wird es wohl Anlaß zu einer größeren wissenschaftlichen Expedition zum Südpol geben, auf den ohnehin schon in immer stärkerem Grade die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt sich lenkt. Auf alle Fälle haben sich die Männer, die unter Aufwand großer Summen den „Antarctic“ ausanrdeten, den Dank der Wissenschaft verdient.

überhaupt herrscht. Durch ihre Theilnahme an der Verhandlung wird, abgesehen von dem Preisdruck eine prompte Erledigung des Termins, zumal wenn viele Sachen vorliegen, erschwert, oder doch in die Länge gezogen. Uns wird ein Fall vom letzten Auktionstage mitgetheilt, der das verwerfliche Treiben jener Geschäftsleute so recht illustriert. Es handelte sich um den Zwangsverkauf eines Grundstückes, das jemand gern recht billig erstehen wollte. Ein Gelegenheitsmacher, dem an dem Kaufe nichts lag, sondern der bloß mitbot, um sich durch ein Abstandsgebid später abfinden zu lassen, trieb den Preis bis zu einer gewissen Höhe. Als er aber sah, daß Niemand mehr an dem Gebot sich betheiligte, als sein mitbietender Vertrauensmann, bot er nicht mehr mit, und bewirkte endlich, daß das subhastirte Grundstück diesem zu einem weit unter dem thatsächlichen Preise stehenden Zuschlag zufiel. Der Mäkler erhielt für den Liebesdienst aber 100 Rbl. in die Hand gedreht. So wie es in der geschilderten Weise bei Verkäufen von Immobilien gemacht wird, geht es auch bei Auktionen von Mobilien zu. Hier bildet sich in der Regel ein Ring, der andere Käufer, als die zum Ringe gehörigen überhaupt nicht zuläßt, und dadurch denselben Erfolg, nämlich des Ersterbens des Gegenstandes unter Preis erzielt. Die zum Ringe gehören, werden dann später vom Käufer mit einer kleinen Summe abgefunden. Es wäre, wie gesagt, im allgemeinen Interesse erwünscht, daß in allen Fällen dem verwerflichen Treiben solcher Leute ein Riegel vorgeschoben würde.

Um die Mißbräuche, wie solche bei dem Verkauf von Loosen der polnischen Klassen-Lotterie herrschen, zu beseitigen, hat der Chef der Lotterie-Verwaltung folgende Vorschriften erlassen: Das Aufsitzen mit Loosen ist für die Folge streng verboten. Beim Verkauf der Loose an die Collecteure müssen die Nummern derselben in ein besonderes eingerichtetes Schnurbuch eingetragen werden, weiterhin ist in dem Buche auch das Datum, von welchem an der Vorverkauf der Loose zu beginnen hat, zu vermerken. Der Verkauf der Lotterie-Loose bei den Collecteuren hat an Wochentagen von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends und an Sonntags- und Feiertagen von 3 bis 6 Uhr Nachmittags stattzufinden. An einzelne Personen mehr als 1 Loos zu verkaufen ist nicht gestattet und an Subcollecteure nicht mehr als 200 ganze Loose. Die Collecteure aus der Provinz werden verpflichtet, vor Beginn des Verkaufes der Lotterie-Loose die bezügliche Bekanntmachung an den Außenseiten ihrer Comptoir-Thüren auszuhängen, und unterliegen die Operationen derselben der Aufsicht der Herren Kreis-Chefs.

In übler Lage. Der Besitzer des Grundstücks Rogzawowskastraße Nr. 13 hat sämtliche Wohnungen in seinem neu erbauten Hause zum 1. Juli vermiethet, und da dasselbe noch lange nicht fertig ist, vielmehr Thüren und Fenster noch fehlen, so sehen sich die Miether, welche ihre früheren Wohnungen schon vor mehreren Tagen räumen mußten, in die üble Lage versetzt, im Hofe, im Freien, campiren zu müssen. Dieser Fall steht übrigens durchaus nicht vereinzelt da.

Herr Bernhardt Berson in Warschau hat nach Erlegung einer Caution von 15,000 Rbl. vom Ministerium des Innern die Erlaubniß zur Eröffnung eines Auskunfts-Bureaus erhalten.

Der Wirkungskreis dieses Bureaus umfaßt:

- 1) Ertheilung von Auskünften aller Art auf dem Gebiete des Handels und der Industrie und speciell über die Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten.
- 2) Aufgabe von Firmen aller Zweige der Industrie und des Handels; Beschaffung von Agenten, Reisenden und sachmäßig ausgebildeten Handlungspersonen; Nachweis von Bezugsquellen und Absatzgebieten.
- 3) Vermittelung bei kaufmännischen und industriellen Transactionen, Capitalsanlage und Einziehung von Forderungen, die aus Handelsbeziehungen entstanden sind.
- 4) Annahme von Bestellungen, Annoncen, Reclamen für Zeitchriften und Adreßbücher; Uebersetzung von Prospecten, Catalogen, Preisverzeichnissen; Redigirung von Adreßbüchern.

Die Thätigkeit des Bureaus erstreckt sich auf Rußland und Polen.

Seitens des Herrn Friedrich Wilhelm Teschemacher wurde dem langjährigen Profuristen der Firma Fried. Wm. Teschemacher Sohn, Herrn Anton Rud. General-Vollmacht zur Abwicklung und zum Abschluß von allerlei hypotheken-Geschäften erteilt.

Pilzesuchern zur Beherzigung. Die eßbaren Pilze — so bemerkt der „Rev. B.“ — nehmen in unseren Wäldern von Jahr zu Jahr in ganz erheblichem Maße ab, so daß es in vielen Gegenden den Leuten schon schwer wird, für eine Mahlzeit das erforderliche Quantum zusammenzubringen. Wir stehen mithin vor der Gefahr, ein wichtiges Volksernährungsmittel, das die Pilze in früheren Zeiten doch bildeten, gänzlich zu verlieren. Der Grund, dem wir diese Erscheinung zuschreiben haben, dürfte aber hauptsächlich in der Art liegen, wie der Pilzsücher heute bei der Ernte der Pilze verfährt. Statt die Hüte durch vorsichtiges Abbrechen oder besser noch durch Schneiden zu ernten, wird der ganze Pilz mit Stumpf und Stiel dem Boden entzogen, dabei stürzen sich die Pilzsücher fast auf jeden eßbaren Pilz und zerstören ihn, selbst wenn ihnen ein flüchtiger Blick schon sagt, daß er nicht mehr

genießbar ist. Dafür bleibt andererseits jeder Stippilz stehen und gelangt überall zur vollen Entwicklung, zum vollen Ausstreuen der Sporen. Man folge nur einmal im Walde der Spur eines solchen Pilzsüchers, die guten Pilze behandelt er wie seine ärgsten Feinde und die Stippilze schon er mit äußerster Vorsicht, anstatt daß er umgekehrt überall die Stippilze mit dem Fuße aus dem Boden stoßen sollte, namentlich da, wo sie sich in das von Stippilzen eingenommene Gebiet einbringen. Durch ein derartiges Vorgehen wird aber nur eine Schwächung des Bestandes und des Organismus der guten und eßbaren Pilze bewirkt, während durch das unbehinderte Wachsenlassen der Stippilze diese in der Entwicklung und Verbreitung möglichst begünstigt werden. Daß solch ein Vorgehen unrichtig ist, darüber braucht man wol kein Wort weiter zu verlieren. Gegenwärtig nun stehen wir vor der Pilz-Saison, daher wäre es wol sehr erwünscht, wenn jeder Pilzsücher im eigenen Interesse darüber sich belehren ließe, daß er die auf seinen Wegen gefundenen Stippilze nicht stehen lassen, sondern mit dem Fuß herausstoßen soll, namentlich aber da, wo sie im Gebiete der Stippilze stehen.

Aus Rom wird berichtet: Ueber ein 13-jähriges Mädchen Namens Giusepina Galli, das in einem Zustande von Suggestion seit drei Monaten nichts gegessen haben soll, wird aus Piacenza weiter berichtet, daß es körperlich sehr gut entwickelt ist. In Begleitung ihres Vaters und der Großmutter ist sie am 5. Juli vor eine behördliche Commission geführt worden, der sie auf Befragen erklärte, sie habe seit 3 Monaten eine unüberwindliche Abneigung gegen jegliche Speise und trinke immer noch einen Apfel, den ihr ein Bauernbursche gegeben hatte, im Magen. Die Angehörigen halten das Mädchen für besetzt, die Aerzte erklären es einfach für hysterisch. Dem Rath der Aerzte, das Mädchen in eine Heilanstalt zu bringen, widersprechen die Angehörigen und die Kranke selbst in der bestigsten Weise. Da nun diese immer geäußert hatte, sie könne nichts essen, außer wenn es der Geber jenes Apfels ihr befiehlt, so ließ man ihn kommen in der Hoffnung, er könne die Suggestion wieder aufheben. Er ist ein hübscher Bursche Namens Ernesto Fermi und arbeitet als Heizer in einer Ziegelei. Er hat mit seinem Vater unter dem Verdachte, die Galli behetzt zu haben, schwer zu leiden, und auch bereits gegen die Verleumdungen den Klageweg beschritten. Als er nun mit der Galli zusammengebracht war, ließ er sie, Speise zu sich zu nehmen, bot ihr eine Tasse Fleischbrühe an, aber vergeblich. Die Weigerung des Mädchens dauerte fort. Die Suggestionbehörde wird nun alles aufbieten müssen, um den vermeintlichen Hexenmeister vor dem Zorn der Familie Galli zu schützen.

Sonnabend fand in Paris das **Leichenbegängniß der Sängerin und Gattin des Directors der Komischen Oper, Madame Midland-Carvalho**, der ersten Opunob'schen Sängerin, statt. An der Leichenfeier nahm der Prinz von Sagan, ferner die beiden Minister Poincaré und Dupré Theil, die Künstler- und Schriftstellerwelt war durch Alexander Dumas, Victorien Sardou, Jules Massenet, Ambroise Paul Ferrer, die beiden Directoren der Großen Oper, Bertrand und Gailhard, die Sängerin Sybille Sanderson und viele Andere vertreten. Auch die Directoren fast sämtlicher pariser Theater, der Polizeipräsident, die hervorragendsten Mitglieder der pariser Theater, die Professoren der Akademie der schönen Künste und des Conservatoriums waren erschienen. Prachtvolle Kranzspenden waren eingelaufen von Adolina Patti, Madame Gounod, von den Directoren vieler auswärtigen Theater; ferner hatten die Solisten, Choristen, sowie auch das technische Personal der Komischen Oper, die übrigen vollständig erschienen waren, sich mit prachtvollen Kranzspenden an der Feier betheiligt, und ebenso hatte das Künstlerpersonal der verschiedenen anderen Theater Kränze gesandt. Trozdem die Einweihung der Leiche erst für 12 Uhr Mittags festgesetzt war, war doch die Saint-Augustin-Kirche bereits um 9 Uhr Morgens bis auf das letzte Plätzchen besetzt, so daß später ein Theil des Publikums entfernt werden mußte, damit nur wenigstens ein Theil der Trauergäste in die Kirche gelangen konnte. Der Componist Saint-Saëns leitete die Feierlichkeit mit einem an die Kirchenscene im „Faust“ erinnernden Präludium ein, ihm schloß Gypout sich mit dem Vortrage des „Mors et Vita“ an, worauf Lubouff das Saint-Saëns'sche Requiem spielte. Moulérat von der Opera Comique sang das „Agnus Dei“, M. Journé das Kyrie von Niedermeyer. Nach diesem weihvollen, religiösen Concert wurde die Leiche eingeseget und nach dem Père-Lachaise überführt. Troz der drückenden Hitze folgte fast die sämtlichen Trauergäste dem Zuge, an dessen Spitze Herr Carvalho mit seinem Sohne schritt. Auch auf dem Père-Lachaise hatte sich eine große Zahl Neugieriger angesammelt, die zum Theil innerhalb der Gitter der verschiedenen Gräber Aufstellung genommen hatte. Hier stimmte das Chorpersonal der Opera Comique das De profundis an. Während die Pfester die Leiche nochmals einsegneten, trat Minister Poincaré, der mit dem Director der Akademie der schönen Künste wie diese Sarge gefolgt war, auf Carvalho zu und drückte ihm Namen des Präsidenten Felix Faure dessen aufrichtige Antheilnahme aus.

Recht eigenthümliche postalische Verhältnisse müssen, troz der strengen Disciplin, welche im ganzen deutschen Reichspostwesen herrscht und auch den Verkehr zwischen Post und Publikum in meist sehr glatter Weise regelt, noch in der Heimath der jüngsten „Brüder“, Deutschlands,

der Dahomeyer, Askaris, Buschneger u. s. w., in Ostafrika bestehen. Ein aus Hamburg dorthin versetzter Postsecretär hat darüber in sein Tagebuch charakteristische Eintragungen gemacht, von denen dem B. B. C. einige überlassen worden sind, die wir zu Nutz und Frommen derer, welche Ostafrika noch nicht aus persönlicher Anschauung kennen, hier wiedergeben wollen. Sie lauten: 1. Als gestern der Somaliland-Briefträger Eoost-Solt den Briefkasten an der Reichspalme im Urwald leerte, fand er in demselben folgende zur postmäßigen Versendung nicht geeignete Gegenstände: vier junge Klapperschlangen, einen zerbrochenen Stöck (den Gott „Netome“ darstellend), einen zahmen Skorpion, zwei Badzähne, einen Ewenschwanz, eine Quantität Flüssigkeit u. s. w., die wohl irthümlich in den Briefkasten gelangt sein müssen. — 2. Es erscheint folgende Verladung und ohne vorgeschriebenen Dienstanzug der Post-Agent für Little Bimbio, Unterhüuptling Pipo-Papo. Er hat sich sämtliche Marken, die ihm zum Betriebe übergeben waren, auf den Leib geklebt, damit sie ihm von seinen Stammesgenossen nicht gestohlen werden. Um jedem Mißbrauch vorzubeugen, mußten wir den Mann abkempeln, so daß die Marken entwerthet sind. Außerdem bot er um „Ablösung“, welchem Gesuch aber nicht entsprochen wurde. 3. Den eingeborenen Briefträger fehlt absolut jene berühmte „Fingirtheit“, die den deutschen Stephanenjünger zieht. Wieder sind 42 Briefe an den Hüuptling Henrit Witboi als unbestellbar zurückgekommen, da „Adressat unbekannt verzogen“. Ein einziger Briefträger war so intelligent, noch den Vermerk zu machen: „Auch bei Leutwein nicht zu erfragen“. 4. Ein Sklavenhändler aus Great Profit fragt an, ob er kleine Sklaven als „Muster ohne Werth“ versenden dürfe. Welche lebendige Antheilnahme an den Segnungen der die Civilisation verbreitenden Post! 5. Heute erschienen fünf Buschneger, welche eine zehn Meter lange Riesenschlange als einfaches Postpaket versenden wollten. Als ich sie aufmerksam machte, daß diese Sendung als „Sperrgut“ betrachtet werden müsse und das Zehnfache an Porto koste, kielten sie die Schlange solange, bis sie sich zu zusammenrollte, daß ich sie als gewöhnliches fünf Kilo-Paket expediren konnte. — Leider werde ich hier in meinen Aufzeichnungen durch eine dienstliche Störung unterbrochen. Einige frisch aus der Kaulust zugereizte Kaffern haben das Wort „Postvorschuß“ falsch verstanden und ihre Gewehre vor der Post abgefeuert. Unsere mit Nipferbüchern und dito Peitschen ausgerüsteten Postillone haben ihnen jedoch das Reglement in fühlbarster Weise verdeutlicht.

Das Trauerspiel eines ehemaligen Lieutenants. In Wien wurde der in einem dortigen Café bedienstete 26-jährige Marqueur Julius v. Müller bei der Aspernbrücke von einem patrouillirenden Sicherheitswachtposten unter Anzeichen einer schweren Erkrankung durch Vergiftung aufgefunden und in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Dort wurde eine lebensgefährliche Verletzung constatirt, da M. in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung getrunken hatte. Im Besitze des jungen Mannes wurden drei Abschiedsbriefe vorgefunden, von denen einer an seine Braut, ein zweiter an einen Marqueur und der dritte an die Wirthin seiner Braut gerichtet sind. M. hatte vor wenigen Jahren die Charge eines Lieutenants quittirt, um seine unbeliebte Geliebte heirathen zu können, und suchte eine Stellung, die er schließlich als Marqueur erlangen sollte. Da nun der ehelichen Verbindung mit jenem Mädchen in Folge von Familienverhältnissen unüberwindliche Hindernisse im Wege standen, so beschloß der junge Mann, seinem Leben ein Ende zu machen.

Die diesjährigen Wagner-Vorstellungen am Münchener Hoftheater finden an folgenden Tagen statt: „Die Feen“ 8. August und 8. September; „Rienzi“ 9. August und 9. September; „Fliegende Holländer“ 11. August und 11. September; „Tannhäuser“ 13. August und 13. September; „Lohengrin“ 15. August und 15. September; „Reingold“ 17. August und 17. September; „Wallfäre“ 18. August und 18. September; „Siegfried“ 20. August und 20. September; „Götterdämmerung“ 22. August und 22. September; „Tristan und Isolde“ 25. und 29. August und 25. September; „Meistersinger“ 27. August, 1. und 27. September.

In geradezu unheimlicher Weise häufen sich jetzt in Luzern die Anfälle auf Frauen und Kinder, und zwar ist festgestellt worden, daß die Schuldigen fast ausnahmslos unter den in Luzern zeitweise mit Erdarbeiten beschäftigten Italienern zu suchen sind. Seit Monatsfrist haben schon vier solche Ueberfälle stattgefunden. Auf der Alp attackirte ein Strolch eine junge Frau am hellen Tage, als sie mit ihrem Töchterchen Blumen suchte. Zum Glück hatte sie genug Geistesgegenwart, das von ihm bereits gezückte Messer festzuhalten. Daran aber suchte er die Dame zu würgen, als das Kind um Hilfe schrie und dadurch mehrere Passanten herbeirief, welche den Strolch nach heftiger Gegenwehr entwarfen und dingfest machten. Infolge dieser Vorfälle herrscht in der ganzen deutschen Schweiz gegen die Italiener eine tiefe Erbitterung, und dürfte es soweit kommen, daß man sie zu Erdarbeiten überhaupt nicht mehr verwendet.

Ueber die Fallschirm-Experimente des Luftschiffers Capazza zu Paris wird berichtet: Den zahlreichen Pariser, die jüngst den Bois de Boulogne besuchten, wurde eine seltene Ueberschau zu Theil. Sie bewunderten einen in gewaltiger Höhe schwebenden großen Ballon, als dieser plötzlich unter starkem Knall platzte und

sich in eine Rauchwolke hüllte. Man glaubte, er sei in Brand gerathen und die Insassen würden herunterstürzen. Aber der Schrecken dauerte nur einige Sekunden. Der Rauch war im Nu mit dem Ballon verschwunden, und man sah das Schiffchen der Luftkugler an einem breiten Fallschirm ruhig herabsinken. Die Luftschiffer, Herr Capazza und Frau Duqast, landeten glücklich auf der Nothschildinsel am Bois de Boulogne, wo die Menge sie mit lebhaften Hochrufen empfing. Der Ballon „Caliban“ mit 400 Voltmeter Gas zu Sain-Denis gefüllt, stieg um 4 Uhr 45 Minuten auf, schwebte um 5 Uhr 21 Minuten 4,000 Meter hoch über dem Bois de Boulogne, wo Capazza ihn zerriss, um mit dem 364 Klachmeter haltenden Fallschirm sich herabzulassen. Der Herabstiege ging regelmäßig mit 2,10 Meter Geschwindigkeit die Sekunde. Noch niemals ist ein so großartiger Abstieg mittels Fallschirm bewirkt worden.

Ein Professor als Mörder. Zu einem furchtbaren Verbrechen, welches in Messina von einem dortigen Professor begangen wurde, erhalten wir ausführliche Mittheilungen. Bei dem Professor — Frodulli ist sein Name — war der Primaner Francesco Zoppolo, ein Sohn des Barons Gaetano Zoppolo, in Pension. Der junge Mann warf dem Professor Parteilichkeit vor, und zwischen Lehrer und Schüler kam es zu einem heftigen Streit, der jedoch gütlich beigelegt wurde, nachdem der Schüler Abbitte geleistet. Frodulli hatte zwar dem Schüler vor versammelter Klasse verziehen, aber der Groll gegen seinen Beleidiger war nicht geschwunden. In der Nacht, als Alles schlief, bewaffnete sich Frodulli mit einem Dolche, schlich sich in das Zimmer Zoppolos und versetzte ihm einen furchtbaren Stich in's Herz, der ihn sofort tödtete. Der Mörder wurde festgenommen. Dem Untersuchungsrichter gegenüber äußerte er seine volle Befriedigung über die gelungene That, die er schon längst geplant hatte. In den Morgenstunden umlagerte eine große Volksmenge das Gefängniß und schrie: „Gebt uns den Mordbuben heraus! Wir wollen ihn zerfleischen!“ Der Aufruhr war so groß, daß eine Compagnie Soldaten ausgeboten werden mußte, um die Menge auseinanderzutreiben.

Kleine Chronik.

Der Schauplatz eines aufregenden Auftretts war leghin die aristokratische Avenue Louise in Brüssel. Inmitten der luftwandelnden Spaziergänger schritt auch ein feines Mädchenpensionat daher. Die hübsch und einfach gekleideten jungen Mädchen gingen zu Zweien und hinter ihnen die Leiterin und die Lehrerinnen des Instituts. Plötzlich ergiff ein junges Mädchen, eine Berlinerin, die Flucht und eilte davon. Zuerst allgemeines Staunen, dann aber tiefen unter lautem Schreien die Mädchen und Lehrerinnen der Flüchtigen nach. Nach einer wilden Jagd lies die fliehende einem Polizisten in die Arme, der sie anhielt. Inzwischen war das ganze Pensionat herzugeeilt; die Leiterin forderte, daß das junge Mädchen ihr folgen sollte; aber es wollte nicht; schließlich führte der Polizist das ganze Pensionat nach dem nahen Polizeiamte. Das junge Mädchen erklärte dem Polizeioffizier, daß es wiederholt seinen Eltern nach Berlin geschrieben habe, daß es im Pensionat nicht bleiben wolle, aber ohne Erfolg; in Folge dessen sei es geflohen. Die Leiterin machte geltend, daß sie für das ihr anvertraute junge Mädchen verantwortlich sei, und so bestimmte der Polizeioffizier, daß die Flüchtige zwar nach dem Pensionate zurückgeführt, aber ihren Eltern sofort drahllich der Thatbestand mitgetheilt werden solle.

1116 Kirchsterne wurden einem Ziegelarbeiter Bischof aus Gernersdorf, der eines Magenleidens wegen sich in's Krankenhaus zu Guben begeben hatte, aus dem Magen entfernt. Der Patient befindet sich den Umständen nach wohl.

Ein hundertjähriges Konkursverfahren. Als der Hauptmann Louis v. Berdesfeld in Groß-Schneen 1795 in Sächsischen verstorben war, brach über dessen Nachlaß der Konkurs aus. Derselbe ist nach Beendigung des Vertheilungsverfahrens jetzt nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts zu Einbeck aufgehoben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. Aus Wisby wird von gestern Mittag telegraphisch gemeldet: Der Kaiser Wilhelm wird programmäßig den heutigen Tag vor Wisby zubringen und, falls das Wetter gut bleibt, heute Abend der von der Stadt Wisby angebotenen Gesangsaufführung beiwohnen.

Der Kaiser wurde heute Vormittag 10 Uhr am Strande erwartet. Um diese Zeit umstand eine große Menschenmenge, darunter junge Mädchen mit Blumensträußen, die festlich geschmückten Landungstreppe. Der Kaiser landete jedoch erst gegen 12 Uhr Mittags und zwar incognito am Wellenbrecher und unternahm später einen Spaziergang durch die Stadt. Nachmittags gab die Kapelle der „Hohenzollern“ in den Ruinen der St. Nicolai-Kirche ein Concert. Abends 9 1/2 Uhr wird der Kaiser einem Feste in den Ruinen beiwohnen. Die Stadt ist festlich geschmückt, das Wetter prächtig.

Köln, 17. Juli. Der Mitbegründer des Kölner Domes, Appellationsgerichtsrath August Reichensperger ist gestern hier verstorben.

Wien, 17. Juli. Der Oberhofmeister des Kaisers, Fürst Constantin Hohenlohe, Bruder des deutschen Reichskanzlers, ist an eines Verkältung

der Aorta schwer erkrankt. Er wird von Rothnagel und Widerhofer behandelt. Der Kaiser läßt sich täglich nach Tisch über den Gesundheitszustand berichten. Fürst Hohenlohe ist auch im Falle vollständiger Wiedergenesung, wie verlässlicherseits verlautet, definitiv zum Rücktritt entschlossen. Sein Nachfolger dürfte voraussichtlich ein sehr hoher ungarischer Cavalier sein, sonst kämen nur der Oberstkammerrath Fürst Liechtenstein und der General-Adjutant Graf Paar in Frage.

Paris, 17. Juli. Prinzessin Mathilde fiel gestern so unglücklich auf einer Treppe, daß sich ihr Kopf zwischen zwei Eisenstäben des Treppengitters festklemmte. Sie konnte erst nach längeren Bemühungen aus ihrer peinlichen Lage befreit werden, hatten sich jedoch nur leichte Verletzungen gezeigt.

Belgrad, 17. Juli. In der gestrigen Sitzung der serbischen Stupschina unterbreitete die Regierung einen strengen Maßnahmen enthaltenden Gesetzentwurf gegen das Räuberwesen in den Gebirgsgegenden. Nachmittags beriet der Club der Fortschrittspartei über die Annahme der Conversions-Vorlage. Nachdem Garaschanin sich über die Annahme ausgesprochen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten; dieselbe ergab 14 Stimmen für, 8 Stimmen gegen die Vorlage. Danach ist die Annahme mit großer Mehrheit in der morgigen Sitzung der Stupschina gesichert.

Sofia, 17. Juli. Der Ministerrath beschloß umfangreiche Maßregeln, um die Sicherheit aufrecht zu erhalten, die durch das Attentat auf Stambulow und zahlreiche Drohbriefe, unter anderen auch gegen Radoslawow, bedroht erscheint. Petrov soll im Ministerrath erklärt haben, wenn der Mörder nicht entdeckt und festgenommen werde, würde er auf eigene Faust den Belagerungszustand proclamiren.

Telegramme.

Petersburg, 18. Juli. Die Petersburger Blätter sprechen ihren Unwillen über das gegen Stambulow verübte Attentat aus. Die „Hos. Bp.“ meint, die Regierung des Prinzen Ferdinand habe vielleicht mit dem Leben Stambulow's gespielt, indem sie das Gericht über ihn verschleppte. Eine so barbarische Beiseiteschaffung Stambulow's empöre aber nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde. Die „Hosozna“ sagen, der Beseitigung Stambulow's bedurften diejenigen, denen er unter den gegenwärtigen Verhältnissen am gefährlichsten war.

Petersburg, 18. Juli. Wie berichtet wird, dementirt Protzew, der Leiter der soeben aus Abyssinien zurückgeführten wissenschaftlichen Expedition, die Zeitungsnachricht von der angeblich bevorstehenden Ausrüstung einer zweiten größeren Expedition nach Abyssinien, da das auf der ersten Expedition gewonnene wissenschaftliche Material noch gar nicht verarbeitet sei. Der Petersburger Zeitung zufolge wird auf Anregung von hochgestellter Seite hin unter den Spitzen der russischen Handelswelt ein Capital aufgebracht, um Protzew die Kosten der von ihm unternommenen Forschungsreise bis zur Höhe von 30,000 Rbl. zurückerstatten.

Paris, 17. Juli. Eine vom 13. cr. aus Suberville datirte Depesche des Generals Duchesne meldet, daß die 400 Meter lange Brücke über den Beltskoba fertiggestellt ist. Der Stapenweg bis Verigota ist fahrbar gemacht. Der General gedachte den Marsch auf Ampastry am 14. cr. langsam aber stetig wieder fortzusetzen, und hofft, daß derselbe keine Unterbrechungen mehr haben werde.

London, 18. Juli. Aus Hongkong wird berichtet, daß die Schwarzflaggen die Japaner bei Tokohan vertrieben haben.

Rom, 18. Juli. Auf dem Como-See sind 5 Personen ertrunken.

Sofia, 18. Juli. Stambulow ist heute früh um 3 1/2 Uhr gestorben. Die Agonie trat bereits um 10 Uhr Abends ein. Der Schwerverletzte hat vor seinem Absterben auch nicht ein Wort ausgesprochen vermocht.

Sofia, 18. Juli. Stambulows Frau hat den Hofmarschall Grafen Foras, der zur Bezeugung der Theilnahme von Seiten des Prinzen beauftragt war, nicht empfangen. Auch wird die Familie Stambulows das officielle Begräbniß ablehnen.

Das Organ des Verstorbenen „Swoboda“ beschuldigt direkt den Prinzen und seine Minister. Gemüth ist, daß das Verbrechen ein Werk Aufschwungs ist, welcher seinerzeit den bulgarischen Gesandten Bullkowitz ermordete und in contumaciam zu 15 Jahren schweren Kerkers verurtheilt war.

Konstantinopel, 18. Juli. Der Abdiver von Egypten ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 18. Juli. Ein Befehl zur Mobilisirung von 6000 Mann ist hier erlassen worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pinkus aus Kattowitz. — Kleiber, Maxim und Wielkorals aus Petersburg. — Eisenberg und Popilawski aus Warschau. — Schwartz, Stern und Posse aus biga. — Voigtland aus Chemnitz. — Semanickow aus Liask.

Hotel Victoria. Herren: Zekow aus Kalisch. — Lopatkiewicz aus Zgiersk. — Rosenbaum aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Babicki, Morgenstern und Ule aus Warschau. — Häbel aus Breslau. — Schönfeld aus Leipzig. — Jarocinski aus Kamienacz. — Wodzinski aus Zawada. — Böttger aus Gera.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Jurysskomyu Ewropewskaja Gost. nyz Tomashova. — Grinyshanu Petrokowskaja 41 nyz Baltu. — Heymark nyz Messana. — Dmochowskaja Gost. Rym nyz Warschawy. — B. luty Ieski Fakhanuzy peredatit Iosofu Gessels nyz Tomona. — Lestary nyz Leningrad.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittag 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Diakonus Manittus.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manittus.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manittus.)

Coursbericht.

Ort	100 Rbl.	100 Fr.	100 Fl.	100 Mk.
Berlin	100 Mk.	1 1/2	1 1/2	1 1/2
London	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Paris	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Wien	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Petersburg	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2

Getreidepreise.

Paris, den 18. Juli 1895. (in Wagon-Ladungen pro Rub Kopeten.)

Getreide	Fein	Mittel	Ordnung
Weizen	86	85	80
Roggen	64	63	58
Gerste	71	70	60
Secke	—	—	—

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.10	9.35	11.05	4.15	8.46	11.05
Abfahrt der Züge						
in Kolujski	2.07	8.32	10.17	3.12	7.43	10.17
in Komarow	—	—	—	1.01	5.56	—
in Byn	—	—	—	7.38	3.08	—
in Zwangorob	—	—	—	4.10	12.31	—
in Skerniewice	1.08	7.10	8.55	1.27	6.30	8.55
in Alexandrowo	—	2.32	—	8.14	—	2.30
in Bzomb.	—	12.33	—	5.50	—	9.46
in Berlin	—	7.29	—	11.53	—	11.17
in Ruda Sufomska	12.35	6.27	8.13	12.46	5.48	8.13
in Warschau	11.50	5.20	7.00	11.50	4.35	7.00
in Puskau	5.53	—	—	—	—	—
in Petersburg	6.23	—	—	9.23	—	—
in Petrofow	—	6.20	—	1.56	6.02	8.00
in Gienoschaw	—	1.26	—	11.32	3.37	—
in Janiewice	—	12.29	—	10.22	2.26	—
in Dombrowa	—	11.30	—	9.00	1.10	—
in Sosnowice	—	11.10	—	8.30	12.50	—
in Granica	—	11.30	—	9.10	1.10	—
in Wien	—	12.24	—	10.24	7.39	—

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.40	6.25	6.55	1.10	5.50	8.00
in Kolujski	1.43	7.13	8.07	2.22	7.02	8.48
in Komarow	—	—	10.17	5.43	—	—
in Byn	—	—	2.02	10.11	—	—
in Zwangorob	—	—	5.08	3.08	—	—
in Skerniewice	4.50	8.25	—	3.56	8.11	10.05
in Alexandrowo	—	3.20	—	9.37	—	3.58
in Bzomb.	—	7.16	—	12.19	—	6.37
in Berlin	—	5.59	—	6.24	—	11.45
in Ruda Sufomska	5.23	9.05	—	4.36	8.52	10.45
in Warschau	6.10	10.20	—	5.30	10.00	12.00
in Puskau	1.23	7.23	—	—	—	—
in Petersburg	10.23	—	—	—	12.08	—
in Petrofow	2.41	—	9.29	3.38	8.49	11.10
in Gienoschaw	4.27	—	12.00	6.09	11.20	—
in Janiewice	5.25	—	1.20	7.25	12.40	—
in Dombrowa	6.16	—	2.26	9.00	1.36	—
in Sosnowice	6.35	—	2.45	9.20	1.55	—
in Granica	6.12	—	2.22	8.30	1.50	—
in Wien	4.34	—	5.32	6.04	—	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserte.

Lagiewniki Łódź,
Widzewska 64. (348)

Cena Okowity z dnia 19 Lipca.

Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.75.
Szybkowa w. 78% „ 8.85.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

SAVON GLYCERINE AUX FLEURS RALLET

PATENTE
aller Länder besorgt
R. ROSSOWSKI Ingenieur
Führer wissenschaftlicher Assistent
an der technischen Hochschule Berlin.
Berlin, Potsdamerstr. No. 3.



Helenenhof.

Heute, Sonnabend, den 20. Juli 1895, von 4 Uhr Nachmittags ab:

CONCERT.

Morgen, Sonntag, den 21. Juli 1895, von 6 bis 9 Uhr Früh:

Früh-Concert.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

Nachmittags-Concert.

An Sonn- und Feiertagen stets Früh-Concert.

Łódzkie Freiwillige Feuerwehr.

Der Verwaltungsrath der Łódzkie Freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hierdurch die Mitglieder der genannten Feuerwehr zur

General-Versammlung

am 15. (27.) Juli a. c. um 8 Uhr Abends im Saale des Concerthauses stattfinden wird, einzuladen.

Tages-Ordnung.

1. Vorlesung und Annahme des Rechenschafts-Berichts pro 1894,
2. Bericht der Revisions-Commission,
3. Bestimmung der auszugebenden Gelder und Annahme des Budgets laut Ermessen der Verwaltung, da die Bestimmung der Höhe nicht möglich ist,
4. Wahl des Commandanten und Vice-Commandanten,
5. Wahl d. s. Revisitors,
6. Wahl von 6 Verwaltungsmitgliedern,
7. Wahl der Revisions-Commission.

Verwaltungsrath
der Łódzkie Freiwilligen Feuerwehr.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen geschätzten Freunden und Gönnern die ergebens Mitteilung, daß ich vom 20. Juli a. c. an der Ecke der Przejazd- und Targowastraße, Haus Dessau, No. 26 ein

Restaurant

eröffnet habe, welches stets mit einer reichen Auswahl verschiedener in- und ausländischer Getränke, vorzüglicher Küche, reichhaltigem Buffet und gut gepflegten Biere versehen sein wird.
Hochachtungsvoll

R. HAAKE.

Zawiadomienie.

Pan SKONIECKI wystąpił z mego interesu, a zatem niema prawa do inkassowania i przyjmowania obstalunków dla mnie.

LEON SELLIN.

Ein

(3-1)

Appreteur

zum Scheeren und Ultrachinieren von Plüsch wird gesucht. Offerten sind unter W. B. in der Expedition der „Łódzkie Zeitung“ niederzulegen.

N. B. Frischberg. Wohnung und Comptoir

verlegt nach
Petrikauerstraße 82, Haus Blawat und Ruchnicki. (3-1)

Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Solbäder 24. Mai.

Kolberg
hat gutes Theater, Concerte, Reunions etc. Gute Kur-Reserve von 40 Russl. r. Law-
tanski-Spielplätze. Spielhalle mit ca. 200
Zeitungen und Zeitschriften.
Schwimmende Restauration.

Kolberg
ist der einzige Kurort, der gleichzeitig See-
und natürliche Solbäder bietet. Sarter
Wellenschlag, feine und schlammsfreie Strand-
Bäder, Sol-, u. d. Moorbäder

**See- und Solbad
KOLBERG
Saison 1895.**

Dampfer-Verbindung mit
Bornholm, Kopenhagen und
Sammil pomn. Bädern.

Telephon-Verbindung mit
Berlin, Stettin, Anklam,
Greifswald, Stralsund und
and. vorpomm. Bädern.

Dampfbäder, Massage,
kohlensäure Bäder,
Gymnastik, Inhalationen.

Prachtige Parkanlagen,
3000 Personen
fassende Strandplätze.

3 km lange prächtige
Dünen-Pr. menade.

Große Auswahl von Wohnungen zu mäßigen Preisen.

Das größte Instrumentenlager
der Firma:

Gebethner & Wolff,

Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 46,
empfehlen:

Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln.
Verkauf auch ratenweise.

Gründlich renovirte Pianino's von 250 bis 325 Rbl.
Polyphone. Russl.-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für
Gesänge. Große Auswahl von Musikalien
für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-
Saiten. Instrumente zum vermieten.
Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.

Das allgemein bekannte Hühneraugenpflaster
„Salvator“
von W. Borowski, Apotheker in Warschau, Przejazd-
Straße No. 643, ist in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu
bekommen.
Preis pro Schachtel 35 Kop.

Łódzkie Männergesangsverein.

Heute, Sonnabend, punkt 5 1/2 Uhr:

Versammlung der aktiven Mitglieder im Hotel Polski. Der Vereins-Diregent.

Ein Ladenmädchen

wird per sofort gesucht. (3-3)
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Dr. E. Czekański,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kocypowski, neben der Apotheke des
Herrn Stopczyński,
empfangt wie früher ausschließlich mit
Frauen, Dent- und geheimen
Krankheiten befaßt.
Sprechstunden wie früher.

Eine Lehrerin

mit dem Patent des Warschauer
Konservatoriums giebt Klavier-
stunden.
Rawot-Strasse Nr. 16.
Modaczewska.

Mein Comptoir

befindet sich von jetzt ab: Cegielniana-
straße No. 6, Haus Wicherstki,
Witold Sozański.

Ich habe meine Wohnung nach Nr. 50 d. r.
Petrikauer-Strasse (Haus Frischberg),
wo die Papier-Handlung Peterfilge ver-
legt und bin für meine Patienten wie vorher
von 8-10 u. 4-6 zu sprechen.

(10-1) **Dr. Silberstrom.**
Ufer (6-1)

COMPTOIR

befindet sich von jetzt ab Cegielnianastraße
Nr. 6, Haus Wicherstki.
Rummel, Lesnik & Comp,
Filiale Łódz.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. L. Bondy

hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in
Łódz niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Ede Bulzjanstraße u. Benediktinerstr. 33, Haus Kirchof.
Anspalten-Anfang.
Stets frische Symbioten zu haben.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Woludniowa-Strasse,
Haus Reichert, Nr. 28 neu.

Ewige Jugend!

Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch
bei ergrauten, veralteten und reifen Frauen die ur-
sprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschnigt
weiche Haut noch länger.
Preis des Flacon's 1 Rbl. 50 k.
Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der jedes-
malige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei
W. Kutakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

Dr. med. St. Rontaler,

Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und
Halsleiden,
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11
Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.
Zawadzka No. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

J. Suchoński,

Drechsler,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
existirt seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

Adolf Butschkat,

Petrikauerstr. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Malerei-Geschäft.

Z. Filipkowski,

Petrikauer-Strasse No. 27.
Alleiniger Verkauf der Schuhwische
und Schmirer von Jan Seydlitz
in Warschau.

Dr. Łaski,

Kinderarzt,
Orthopädie und Krüppel-Zurückbildung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse No. 4
(Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
Apotheke des Herrn Lipiński.

Dr. A. Rząd,

Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr
Nachmittags.

A. Timofiejew,

Ältester Feldscheer,
Woludniowa Nr. 6,
ehem. Gehülfe d. St. Lazarus-Hospitals
in Warschau.

LEKARZ-DENTYSTA

B. Brzozowski

przeprowadza się z dniem 10-go Lipca b. r.
do domu brać „Sobrosterow“, ulica Piotrkowska
No. 26, obok cukierni p. Szmagiera.

Die Milch-Handlung und Rest-Auflast

von
Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüne-Strasse, Haus Auerbach,
neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Hotel.

Dr. K. Laurenty,

Ede Zielona- und Wólczanska-Strasse,
Haus Schulz,
empfangt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 3-5.

Machen Sie

einen Versuch
mit Caffe „Sanitas“.
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der War-
schauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. Sep-
tember 1893 unter Nr. 4492.
Überall zu haben.

Szymon Urbach,

Petrikauerstr. Nr. 33.
Optisches und electrotechnisches Geschäft.
Einrichtung von
electrischen Glocken
zu mäßigen Preisen.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski

verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
nach dem Hause der Gebrüder Schröter,
Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn „Schmagier“.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herjshof, neben des
Herrn Effenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Magazin

S. & B. Laryssa

ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
ditorei von A. Kosztowski, übertragen worden.
Spitzen, Bänder, Schleier und andere
in- und ausländische Waaren.
Illusion-Engros-Verkauf.

E. Sadokierski,

Leipziger Buchbinderei
und Muster-Karten-Fabrik,
Petrikauerstr. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende
Arbeit.

Gebrüder Urbanowicz,

Malerei-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach der
Malerei schlagende Arbeiten.
Mäßige Preise.
Przejazd-Strasse Nr. 10, Haus Trabyński.

Wl. Dąbrowski,

GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przejmuje wszelkie roboty grawerskie
i wykończa takowe artystycznie i tanio.

Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd- (Meisterhaus)-
Straße No. 6, Neubau Szamanski, vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.
und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. Littwin,

Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
und 6-8 Nachmittags.

Z. Schneider,

Milch- und Landprodukten-Handlung
Zawadzka 12
und Petrikauer-Strasse 27.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von

L. Wolski
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
Crednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

Dr. S. Dworzańczyk,

Ordinator der venerischen Abtheilung
im St. Alexander-Kreiskrankenhaus, empfängt
mit venerischen Krankheiten befallene von
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und
von 7-8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Ecke der Evang.-Str.

Parfümerie

M. Janicka,

Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse
Nr. 10, Haus Wolanek.

Dr. Littwin,

Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
und 6-8 Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling

(choroby wewnętrzne i dziecięce)
przenosił się na
Piotrkowską, 66.

Dr. K. Wiśniewski,

Dzielnia-Strasse, Haus Friedmann,
Spezialarzt
für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2
Nachmittags.

S. GLIŃSKI's beste Schuhwiedse ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

Waldschlösschen.

Samstag, den 21. Juli 1895.

Zum Besten

der Invaliden der Stadt Lodz

arrangiert das Comité des Rothem Kreuzes ein Großes Vocal- und Instrumental-

Concert

ausgeführt von den Kapellen des 37. Infanterie-Regiments, der 10. Artillerie-Brigade und der 2. Artillerie-Brigade und unter Mitwirkung von Hrn. Radwan, sowie der Herren Bogucki und Rapacki vom polnischen Theater, verbunden mit Pracht-Feuerverk und bengalischer Beleuchtung des Etablissements.

Billets à 50 Kop. sind vorher bei dem Herrn Chef des Lodzger Kreis Militär-Bezirks und im Comptoir des Herrn Ludwig Meyer und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Kasse zu haben. Beginn des Concerts um 4 Uhr.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrikauer-Strasse No. 601 (248).

Täglich:

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Mijj. Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr. Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop. N. MICHEL.

M. Le-vin's Garten.

Petrikauer-Strasse No. 137.

Täglich:

GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegethoff“, Director Pechoé.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.



Verein Lodzger Cyclisten.

Sonnabend, den 8. (20.) Juli a. c., 9 Uhr Abends:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Präsidenten-Wahl,

Ballotage,

Pacht resp. Kauf eines Rennplatzes.

Um recht rege Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Neue Gattungen von Papirossen

„SPECJALNE“

100 Stück 30 Kop., 10 3

in neuen, hochfeinen französischen Papirossen, empfehlen

Gebrüder POLAKIEWICZ in Warschau.

Zu haben in allen Tabak-Handlungen in Warschau und in der Provinz.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-22)

preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstrasse, 32. — Telephon, 75.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik Bauken

(vorm. Goettes & Schulze), empfiehlt billigt als Specialität

Roststäbe

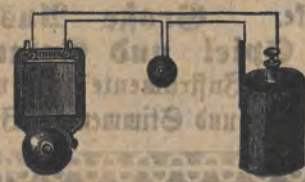
in bestbewährtesten, lohnensparenden Constructionen und vorzüglicher, feuerbeständiger Qualität.

Vertreter: Christian Bigge, Lodz,

Andreas-Strasse No. 20.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und Optisches Geschäft

von S. Lewinski,



ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer- und Dzielna-Strasse No 1 verlegt worden und übernimmt die Herstellung und Einrichtung von telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer Beleuchtung, Blizableitern etc.

Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Advertisement for A. Diering, Optiker. Includes illustrations of optical instruments and text: 'Lager', 'Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maache und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung', 'A. Diering Optiker.'

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgesch. Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier am Orte, an der Andreasstrasse No. 11, im Hause Jesiorzki, eine

Conditorei und Eis-Fabrik

nach den neuesten Anforderungen eröffnet habe und empfehle dem geehrten Publikum, gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen als Conditior, stets vorzügliches Gebäck, wie Thee, Kaffee, Wein-Gebäck und Biscuit in verschiedenen Gattungen, sowie Zuckerwaaren und Chocoladen in großer Auswahl. — Bestellungen auf Kuchen zu allen Festlichkeiten führe prompt reell und zu den billigsten Preisen aus. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Theofil Schmidt.

Das Laboratorium

von Lipinski & Hastermann

befindet sich vom 8. d. M. im Hause Schweikert, Petrikauer-Strasse No. 56, rechter Flügel. (10-10)

Meine Papier-Niederlage und Schreibmaterialien-Handlung en-gros & en-détail.

ist nach der Krötka-Strasse No. 5, Haus Lilienfeld & Friedmann, verlegt worden.

MAX KELLER.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 22. Juli a. c., um 6 Uhr Abends:

Uebung.

1. Zug am Requistenhaus des 1. Zuges. 2. Zug am Requistenhaus des 2. Zuges. Commando der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Spinnmeister,

durchaus tüchtig in seinem Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder später in Lodz oder Umgegend Stellung. Offerten unter F. M. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein fertiges

Schaufenster

mit Spiegelscheiben ist billig zu verkaufen.

Hermann Julius Sachs, Petrikauerstr. 73.

50 Garniec

Milch

sind sofort abzugeben. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

TOMASZ LEWANDOWSKI, Adwokat,

przeprowadził się na ulicę Dzielna № 20, obok Domu Koncertowego. (6-3)

DR. JACOB KOHN,

Geburtshelfer und Kinderarzt, wohnt jetzt: Petrikauerstr. No. 97 (neu), Haus Klagen, gegenüber dem Mitterhaus, Front, 1. Etage.

Dr. M. Zielonko.

Choroby dziecięce, oraz uszu, nosa i gardła. (10-8) Ul. Konstancyńska 10, róg Zachodniej, dom W-go Wolanka.

Karl Kühn

durch die Barshauer und Berliner Redigmal-Verhandlung approbierter Raffer, Abentmütter, folgenreiche Massage u. Bewegungsmassagen für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau. u. behandelt. Petrikauer-Strasse No. 102 neu, im Fronthaus 2 Treppen links.

Ein junger Mann

sucht eine Hausverwalter-Stelle. Derselbe ist mit dem Anmeldebüro gut vertraut und der drei Sprachen vollständig mächtig. Offerten unter Nr. 24 B. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ein Cornwall

Dampfessel,

25-30 Pferdekraft, mit einem Flamm-Rohr, in bestem Zustande, ist preiswerth zu verkaufen.

Näheres bei Abr. Besser, Widzewska-Strasse No. 1430 (39).